KURT TUCHOLSKY Gesellschaft

KASPAR HAUSER
IGNAZ WROBEL
THEOBALD TIGER
PETER PANTER
KURT TUCHOLSKY

RUNDBRIEF

April 2017

JOURNALISMUS IST KEIN VERBRECHEN

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis....3
Editorial....5
Tucholsky im Spiegel....6
Tucholsky, Die Weltbühne und Europa....13
Anmeldeformular....14
Programm....15
Ins Theater im Palais am 22.10.2017....17
Aus anderen Gesellschaften....24
1. Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten....24
2. Anna –Seghers-Gesellschaft Berlin und Mainz....26
3. Erich Maria Remarque Gesellschaft....26
4. Erich-Mühsam-Gesellschaft....26
Rezensionen....27
Tucholsky in Leipzig....27
Neuer Triumph der Tucholsky-Bühne: Tucholsky – eine Revue – eine Hommage. 28
BETRUG auf der Leipziger Buchmesse?....30

Linn und Gilbert in Rheinsberg....30
Brigitte Laube: Kurt Hiller - Mary Tucholsky. Briefwechsel 1952-1972....33
Ost-Berlin, wie es wirklich war....39
#FreeDeniz – Journalismus ist kein Verbrechen....41
»Aufhängen die Drecksau«....41
Zur Festsetzung von Deniz Yücel....43
Kurt Tucholsky-Gesellschaft lädt Deniz Yücel als Ehrengast ein....44
Zur Inhaftierung von Deniz Yücel....45
Erst Polizeigewahrsam – jetzt Untersuchungshaft: Chronologie....46
Die Vorwürfe....46
Deniz Yücel und der Kurt-Tucholsky-Preis für literarische Publizistik....46
Zur Rechtslage für Beschuldigte in der Türkei....47
Zur Pressefreiheit in der Türkei....48
Zur politischen Lage in der Türkei....48
Die Chronologie – auszugsweise und ohne Anspruch auf Vollständigkeit....49
Tucho lebt!....54
Terminübersicht 2016/2017....55
wo chiemte mer hi?....57
Tucholsky und Heine....57
Der Vorstand....58
Beitrittsformular....59

Redaktion: Steffen Ille

Editorial

Beim Ruhrgebiet habe ich bisher in literarischer Hinsicht an Max von der Grüns *Irrlicht und Feuer* gedacht, oder an die *Bottroper Protokoll*e und anderes vom Werkkreis Literatur der Arbeitswelt. Dort leben jedoch auch heute gute, hilfsbereite Menschen, die ein Herz für Tucholsky haben, wie das Interesse an meinen Vorträgen über Tucholsky und andere Flüchtlinge damals und heute im März bewiesen hat. Vor allem der Frage- und Antwortteil sowie Gespräche nach der Veranstaltung in Duisburg machten deutlich, wieviel praktische Hilfe den Flüchtlingen von guten Menschen in Deutschland angeboten wird. (Über die britische konservative Regierung sowie die AfD möchte ich hier keine Worte verschwenden...) Mindestens in diesem Teil Europas ist der Fremde heute nicht mehr rechtlos, wie Tucholsky zu seiner Zeit klagte. Gut so.

In anderen Ländern unseres Kontinents gibt es politische Gefangene, die auf Prozess und Urteil warten. Natürlich gilt das in meinen Augen zuerst für den Tucholsky-Preisträger von 2011, Deniz Yücel, der zur Zeit des Schreibens dieser Zeilen noch in türkischer Haft bleibt. In diesem Heft melden sich mehrere von uns zu Wort, um Deniz zu verteidigen. Dass er kein Terrorist ist, sondern ein lupenreiner Demokrat mit Zivilcourage, wissen wir alle. Wir laden Deniz hiermit zur Teilnahme an der diesjährigen Preisverleihung am 22. Oktober ins Theater im Palais, Berlin, ein.

Einen besonderen Leckerbissen gibt es übrigens nach der Preisverleihung . Wegen der bisherigen guten Zusammenarbeit bietet das Theater im Palais Tagungsteilnehmern die Chance, einer Inszenierung des Stückes *Das Pflichtmandat – Mord aus Mangel an Humor* des englischen Juristen und Schriftstellers John Mortimer beizuwohnen. Der Autor war nicht nur witzig, sondern hatte Grundsätze. Als lebenslanger Labour-Anhänger hat zur eigenen Überraschung bei der Parlamentswahl 2005 für die Liberalen als Gegner der Irak-Invasion gestimmt, denn Tony Blair war Chef der Kriegspartei geworden. (Auch andere haben so gewählt, mit ähnlich gemischten Gefühlen.) Auch eine tolle Preisermäßigung bei den Karten dürfte nicht nur für Schotten und Schwaben attraktiv sein. Also: nichts wie hin!

Womit wir wieder bei der praktischen Fragen der Tagungsorganisation wären. Im besten Falle scheint alles zu laufen wie geschmiert, der Tagungsleiter steht vorne und genießt den Beifall des Publikums. Leider geht es im irdischen Jammertal meistens nicht optimal zu. Es gibt für Diskussionen nicht genug Zeit, das Mittagessen zieht sich in die Länge, der eingeladene Referent sagt kurzfristig ab: vieles kann

schief gehen. Aber wenn's dann klappt, gut. Wohlgemerkt: für Planung, Logistik, Finanzierungsanträge, Organisationsfragen undundund ist kein Einzelner zuständig, sondern der Vorstand als Ganzes teilt sich diese Arbeit. Ich muss dabei immer an den Schwan denken, der elegant auf der Wasseroberfläche schwimmt – aber darunter wird kräftig gepaddelt. (Nein, ich bin kein Schwanenritter und heiße nicht Lohengrin!)

Eine Oper zu schreiben ist heutzutage ein gewagtes Unterfangen. Ich durfte vor ein paar Monaten einer Aufführungvon Cosi fan tutte beiwohnen und liebe sowohl Mozarts unvergessliche Musik als auch Da Pontes witziges Libretto. Mal sehen, wie sich die Rheinsberger Premiere der Oper *Tucholskys Spiegel* von James Reynolds (Libretto vom Rheinsberger Stadtschreiber Christoph Klimke) anhört und aussieht. (Auch wenn es wie Beckmesserei vorkommen mag: Karl Kraus schreibt sich nicht mit Doppel-s; noch reicht die Zeit für eine kleine Korrektur.) Wir sind gespannt auf die Uraufführung am 20. Juli 2017 in der Musikakademie Rheinsberg.

Es wäre auch zu melden, dass wir weiterhin an dem Band der Szczecin-Tagung arbeiten, um unseren Namenspatron nicht nur in Deutschland, sondern auch im Nachbarland bekannt zu machen. Ob in Herne, Berlin oder Szczecin: Es ist immer ein Erlebnis, wenn sich Menschen für Leben und Werk Kurt Tucholskys interessieren und erwärmen. Das stärkt und ermutigt uns!

Ihr/Euer Ian King

Tucholsky im Spiegel

In der Zeitschrift VOLLTEXT, Nr. 4/2016, S. 64, gibt die österreichische Literaturkritikerin Daniela Strigl im Fragebogen *Zum Geschäft der Literaturkritik heute* gleich an erster Stelle ihrer Antwort zu Protokoll:

> *(Frage): Welche LiteraturkritikerInnen schätzen Sie am meisten? Für welche Qualitäten?*
>
> *(Antwort): Tucholsky für seine Geradlinigkeit und seinen Humor*

Das Veranstaltungsmagazin des Mindener Tageblattes titelte in der Ausgabe für den 5. bis 11. Januar 2017

> ***Hommage an Kurt Tucholsky***
>
> ***Schauspieler erinnern mit einer Revue an das Leben des Schriftstellers***

um auf die diesjährige (vorgezogene) Geburtstagsveranstaltung am 8. Januar 2017 hinzuweisen. Organisiert von den zahlreichen Mitglieder*innen unserer Gesellschaft aus Minden und inhaltlich repräsentiert vom Ensemble der Tucholsky Bühne Minden hinzuweisen. Im Weiteren heißt es dann u. a.:

> Die Theatergruppe führt eine Hommage auf, in Erinnerung an die Anfänge, gemischt mit dem *Biographical KurtT*, das sie 2006 gespielt hat. Mit Songs und Texten aus der Feder des Berliner Journalisten und Satirikers erzählt das souverän agierende Ensemble aus seinem Leben. Seine Mutter kommt zu Wort, seine Frau Else Weil und auch seine Geliebte Mary Gerold. Mit der Marien-Kantorin Anna Somogyi am Flügel und der Sängerin Susanne Spitzmüller hat sich die Gruppe zwei hervorragende Musikerinnen als Verstärkung geholt. Ihre Interpretation des Gedichts *Der Graben* geht zu Herzen.

Soweit der Vorbericht, der uns wie immer ein volles Haus bescherte. Nachzutragen ist, dass unser Vorsitzender Ian King zu Beginn die Besucher*innen begrüßte, der Unterzeichner den Abend moderierte, der Büchertisch großes Interesse fand und die Mindener Brigitte Rothert in unsere Gesellschaft eintrat (Näheres dazu im Bericht des Schatzmeisters).

In OSSIETZKY Nr. 1, 7. Januar 2017, finden sich vor allem Nachrufe auf den am 15. Dezember 2016 verstorbenen Mitbegründer und Mitherausgeber Eckart Spoo, der auch unserer Gesellschaft ein steter Freund, hilfreicher Unterstützer und nimmermüder Ratgeber war.

Im Nachruf von Otto Köhler, zusammen mit dem leider auch bereits verstorbenen Lothar Kusche Träger des Kurt-Tucholsky-Preises 2013, heißt es auf S. 28 u. a.:

> Wir von Ossietzky halten uns an das Beispiel, das Eckart Spoo uns gab, als er vor 19 Jahren schrieb: »Wir müssen wenigstens hinsehen. Möglichst genau hinsehen. Und uns erinnern. Dazu verpflichtet uns die Tradition, für die der Name Ossietzky steht.« In seinem Sinne verurteilte Eckart Spoo »das unverschämte Drängeln nach weltweiter militärischer ›Verantwortung‹« – dieses Orwell-Wort gab es damals schon, bevor dieser Bundespräsident Gauck es in den Mund nahm. Er verurteilte die »Aufmärsche gewalttätiger junger Nazis« vor allem in »Dresden« – damals jung, heute, zwanzig Jahre älter und noch gewalttätiger. Und auch daran hat sich nichts zum Besseren geändert: »der immer rabiatere Umgang mit Flüchtlingen wie mit den einheimischen Armen, das Ausräubern öffentlicher Einrichtungen, das Mitmachen der SPD, die sich bemüht, alles zu bestätigen, was Tucholsky einst bitter über sie geschrieben hat.«

Erhard Weinholz schreibt in OSSIETZKY, Nr. 3, 4. Februar 2017, S. 93ff., über die Veränderung des Bötzowviertels in Berlin unter der Überschrift *Umstrittenes Gelände* u. a.:

> Als die Bezirksverwaltung die seit mehr als hundert Jahren bestehende Bücherei in der Esmarchstraße schließen wollte, blieb es nicht bei Protesten.

> Stammbewohner und Zuzügler, Westler und Ostler besetzten die Bibliotheksräume, gründeten den Verein Pro Kiez als Träger und betreiben seit dem Sommer 2008 die Bibliothek ehrenamtlich. Das sagt sich so einfach, war aber mit einer Unzahl von Problemen und Konflikten verbunden; gesichert ist der Fortbestand der der Kurt-Tucholsky-Bibliothek bis heute nicht.

Anmerkung: Mitglieder*innen unserer Gesellschaft haben schon mehrfach Unterstützungsaktionen für den Erhalt der nach unserem Namensgeber benannten Bibliothek organisiert bzw. sich daran beteiligt. Mit dem Verein „Pro Kiez" verbindet uns eine Mitgliedschaft auf Gegenseitigkeit.

Auch das folgende Heft, OSSIETZKY Nr. 4, 18. Februar 2017, kommt nicht ohne unseren Namensgeber aus. Volker Bräutigam beginnt seinen kritischen Artikel über den Kanzlerkandidaten der SPD, Martin Schulz aus Würselen, in dessen Schatten sich nach Aussage von Schulz Aachen erst entwickeln konnte, unter der Überschrift *St. Martin und St. Michael* mit einem Tucholsky-Zitat:

> Die SPD – Sie wissen schon, Tucholsky: die »Hier können Familien Kaffee kochen«-Partei – hat mit Martin Schulz wieder einen »Hoffnungsträger«. Das verkünden ihre Offiziellen, ohne rot zu werden, mit dieser Farbe haben es die Sozialdemokraten ohnehin nicht mehr so.

Die ZWEITAUSENDEINS-Läden sind Geschichte. 1969 gegründet, wurde der letzte Laden Ende 2016 geschlossen. Aber nicht die unter dem Titel MERKHEFTE alle vier Wochen versandten kleinformatigen Kataloge auf Dünndruckpapier.

Die MERKHEFTE werden nunmehr von der Frölich & Kaufmann Verlag u. Versand GmbH aus Berlin in Kooperation mit der Zweitausendeins-Versand-Dienst GmbH, jetzt ansässig in Leipzig, herausgegeben und kostenlos verschickt.

Das aktuelle MERKHEFT Nr. 311 März/April 2017 ziert ein Hund mit einer zusammengefalteten Zeitung im Maul. Geworben wird damit schon auf der Titelseite für

> Kurt Tucholsky
> Bissiges über den Hund. Mit Illustrationen von Klaus Ensikat. Seite 6

Auf Seite 6 erfährt die geneigte Leser*innenschaft dann mehr:

> **Der Hund als Untergebener. Bissiges über Hunde und ihre Halter. Illustration von Klaus Ensikat.**
> Kaum ein Text Kurt Tucholskys rief bei seinen Lesern eine derart aufgebrachte Reaktion hervor wie sein satirischer Aufsatz *Traktat über den Hund* aus dem Jahr 1927. Auch in anderen Prosastücken, Feuilletons und Gedichten, die hier erstmals gesammelt vorliegen, hat sich der bekennende Katzenfreund

> Tucholsky humorvoll mit dem nicht immer unproblematischen Verhältnis zwischen Herrn und Hund auseinandergesetzt: »Es scheint wirklich so, dass die meisten Menschen hierzulande einen Hund nur deshalb besäßen, um noch einen unter sich zu haben.«

[56 S., statt 19,95 als Sonderausgabe nur 9,95 €, Nr. 773590, Merkheft, Postfach 650634, 13306 Berlin – online unter merkheft.de]

Auf der gleichen Seite wird noch folgendes Buch beworben. *Die komischen deutschen Erzähler:*

> Gerd Haffmans hat 119 Geschichten um die Wechselfälle des Lebens gruppiert und zum Lachen, Grinsen oder auch zu divertiertem Lippenkräuseln freigegeben. Geschichten u. a. von Wilhelm Busch, Heinz Erhardt, Franz Kafka, Erich Kästner, Mascha Kaléko, Loriot Thomas Mann, Harry Rowohlt, Kurt Tucholsky u.v.a.

[650 S., Lesebändchen, Fadenheftung, Leinen, Haffmanns Verlag, 19 €, Nr. 799840.]

DIE WELT bewirbt in ihrer Ausgabe vom 28. Februar 2017 ganzseitig (S. 12) eine neue »alte« Zeitschrift mit der Überschrift:

> Das **ANALOGE** muss sich radikalisieren.

Es folgt der Untertitel:

> DIE DAME war in der Weimarer Republik eine revolutionäre Zeitschrift. Jetzt kommt sie zurück an den Kiosk. Nicht als Retro-Artefakt, sondern als Ausrufezeichen in der digitalen Welt.

Im Textteil heißt es dann weiter:

> Nun erscheint bei Springer eine Zeitschrift, die nicht nur gedruckt wird, sondern das auch noch besonders aufwendig. 1,5 Kilogramm wiegt sie, 292 Seiten hat sie, 15 Euro kostet sie. (…) Die Marke (…), die am 2. März an den Kiosk kommt, heißt DIE DAME. Nicht irgendeine Dame, sondern eben DIE DAME. Die Zeitschrift erschien zwischen 1912 und 1937 im Berliner Ullstein-Verlag. Für die Zeitschrift arbeiteten Autoren und Künstler wie Kurt Tucholsky, Hannah Höch, Tamara de Lempicka, Joachim Ringelnatz, Bertolt Brecht, Vicky Baum. Nach der Enteignung Ullsteins durch die Nazis ging die Zeitschrift an den »Deutschen Verlag«, wo sie bis 1943 erschien. Mit dem Frauenbild der Nazis hatte die Welt der DAME freilich nichts am eleganten Organzahut. Ein »Zentralorgan der Intelligenz der Weimarer Republik« nennt Christian Boros, Kunstsammler, Unternehmer und Herausgeber der neu aufgelegten DAME die Zeitschrift.

Ein großes Dankeschön an unser Ehrenmitglied Wolfgang Helfritsch, der in OSSIETZKY Heft 5, vom 4. März 2017, S. 172f, seine Rezension eines äußerst le-

senswerten Buches unter der Überschrift *Zwischen Nationalpreis und Misstrauen* wie folgt beginnt:

> »Beim Barte des Proleten!« Da drückte mir doch im Umfeld der Tucholsky-Jahrestagung 2016 in Szczecin der Autor und Kabarettist Jürgen Klammer seine gleichnamige Dokumentation über die Berliner »Distel« in die Hand. Und die legte ich vor dem Auslesen nicht wieder aus derselben.

Jürgen Klammer: *Beim Barte des Proleten – Geschichten aus dem Kabarett-Theater Distel*, selbstironieverlag, 272 Seiten, 34.90 €. Der Verlag freut sich über Direktbestellungen unter: info@selbstironieverlag.de.[1] Bei dieser Gelegenheit, sozusagen als Pendant, der Hinweis auf die ebenso lesenswerte Autobiografie von Wolfgang Helfritsch: *In 80 Jahren durch drei Welten – Erinnerungen und Episoden aus einem kurzen Leben*, 463 Seiten, 24.80 €, Verlag Ille & Riemer 2015, ISBN 978-3-95420 009-2.

Mein Dank gilt diesmal auch Marc Reichwein, unserem neuen Jurymitglied. Sämtliche Artikel sind wie immer über die Geschäftsstelle abrufbar.

Bernd Brüntrup

1 siehe hierzu auch die Rezension im Rundbrief Dezember 2016 (online: http://bit.ly/2oW0qZB)

Tucholsky, Die Weltbühne und Europa

Tagung der Kurt Tucholsky-Gesellschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin

20.-22. Oktober 2017

Tagungsleitung: Dr. Ian King

Anmeldeformular

Hiermit melde ich mich verbindlich für die Jahrestagung der Kurt Tucholsky-Gesellschaft vom 20.-22. Oktober 2017 in Berlin an.

Den Tagungsbeitrag überweise ich bis zum **30. September 2017** auf das Konto der KT-G bei der Sparkasse Minden-Lübbecke, IBAN DE49 4905 0101 0040 1308 90 SWIFT-BIC: WELADED1MIN unter dem Stichwort »Jahrestagung 2017«

Name, Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort _____

Land _____

Mitglied ☐

Ich habe Interesse am gemeinsamen Abendessen (unverbindlich)*:

Samstag, 21.10. ☐

Bitte senden Sie das Formular ausgefüllt an die Geschäftsstelle der Kurt Tucholsky-Gesellschaft:

Kurt Tucholsky-Gesellschaft e.V.
Besselstraße 21/II
32427 Minden

Anmeldungen sind auch online möglich unter tucholsky-gesellschaft.de

*Kosten nicht im Tagungsbeitrag enthalten.

Programm

Freitag, 20.10.

Ort: Auditorium der Bibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin

16:00 Anreise der Teilnehmer_innen

Forschungsberichte von Nachwuchswissenschaftler_innen

17:00 **Sebastian Rojek** (Stuttgart): Lothar Persius und seine Marinekritik nach dem Ersten Weltkrieg

17:30 **Julia Meyer** (Dresden): Mascha Kaléko, eine Tucholsky-Nachfolgerin?

18:00 Imbiss

19:00 Dr. **Ian King** (London), Prof. Dr. **Gabriele Metzger** (Berlin): Begrüßung der Teilnehmer_innen

19:20 Schüler_innen der **Kurt Tucholsky-Oberschule Berlin** mit einem Tucholsky-Programm (angefragt)

19:40 Schüler_innen des **IX. Liceum Szczecin** mit einem Tucholsky-Programm

20:00 PD Dr. **Wolfgang Beutin** (Stormarn): Europakonzepte der 1920er Jahre

Samstag, 21.10.

Ort: Auditorium der Bibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin

10:00 Dr. **Ian King** (London): Kurt Tucholsky und Europa

11:00 Kaffeepause

11:30 Dr. **Thomas Schneider** (Osnabrück): Emil Ludwigs Europa-Konzepte

12:30 Mittagessen

14:00 Prof. Dr. **Stuart Parkes** (Malta): »Ach Europa!« Europa als Thema in der deutschen Literatur nach 1945

15:00 Kaffeepause

15:30 Prof. Dr. **Gabriele Metzler** (Berlin): Ist die Zukunft Europas Vergangenheit? Einige Gedanken zur aktuellen Situation

17:00 Mitgliederversammlung der Kurt Tucholsky-Gesellschaft

Im Anschluss an die Mitgliederversammlung besteht die Möglichkeit, gemeinsam im nahegelegenen Restaurant »Nolle« einzukehren.

Sonntag, 22.10.

Ort: Theater im Palais

11:00 Verleihung des Kurt Tucholsky-Preises für literarische Publizistik

Als Ehrengast eingeladen: Deniz Yücel (Preisträger 2011)

- Laudatio und Dankesrede des Preisträgers

12:00 Kulturveranstaltung
13:00 Empfang

Tagungsbeitrag: 30 € für Mitglieder / 50 € für Nichtmitglieder. Angehörige der Humboldt-Universität zu Berlin nehmen kostenlos an der Tagung teil. Im Tagungsbeitrag sind enthalten: Teilnahme an der Tagung, Catering am Freitag und Samstag und die Teilnahme an der Preisverleihung am Sonntag.

Organisatorische Hinweise

Im Tagungsbeitrag sind enthalten: Mittagessen und Catering in den Kaffeepausen am Freitag und Samstag.

Für Samstagabend wird ein gemeinsames Abendessen im Restaurant »Nolle« angeboten (Kosten nicht enthalten). Hierzu bitten wir um eine unverbindliche Angabe bei der Anmeldung, ob Sie dieses Angebot wahrnehmen wollen.

Adressen:

Auditorium der Bibliothek der Humboldt-Universität	**Theater im Palais**
Geschwister-Scholl-Straße 1/3	Am Festungsgraben 1
10117 Berlin	10117 Berlin
Tel. +49 (0) 30 / 2093-99 399	Tel.: +49 (0) 30 20 45 34 50
http://bit.ly/2qfA08J	http://www.theater-im-palais.de/

Restaurant Nolle

Georgenstraße, S-Bahnbogen 203, 10117 Berlin
Telefon: +49 30 2082645, email: info@restaurant-nolle.de
http://www.restaurant-nolle.de/

Ins Theater im Palais am 22.10.2017

Am 22.10. 17 findet bekanntlich im Theater im Palais die Verleihung des Kurt Tucholsky Preises für literarische Publizistik statt. Die Veranstaltung dauert von 10.00 Uhr bis 14.00 Uhr incl. Empfang.

Auf unseren Wunsch (!) wird um 16.00 Uhr das Stück *Das Pflichtmandat - Mord aus Mangel an Humor* vom britischen Autor John Mortimer gegeben.

Die Teilnehmer an unserer Veranstaltung erhalten einen **Spezialpreis** in Höhe von 12,- € anstatt Kassenpreis von 22,- bis 25,- €.

Unter dem **Stichwort »Tucholsky«** können ab sofort Karten bestellt werden: Per email an service@theater-im-palais.de oder per Kartentelefon 030/2010693 oder direkt an der Theaterkasse in der Zeit von Di-Mi 11-16 Uhr, Do-Fr. 12.30-18 Uhr.

Wäre es nicht schön, unsere Jahrestagung mit einem heiteren, niveauvollen Theaterabend abzuschließen? Nur zu !

Klaus Neumann

Aus anderen Gesellschaften

1. Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenk--stätten e. V. (ALG)

Die Nr. 54/55 (Dezember 2016) der ALG-UMSCHAU enthält im 1. Teil zahlreiche Materialien zum 30jährigen Bestehen der ALG im vergangenen Jahr sowie der Jubiläumstagung im Mai 2016 in Berlin. In Berlin fand am 29./30. Mai 1986 auch die Gründungsversammlung mit 27 Literarischen Gesellschaften statt.

Zur Zeit hat die ALG 254 Mitglieder, angefangen vom 1644 gegründeten »Pegnesischer Blumenorden«, ALG-Mitglied seit 1994, bis zu den drei jüngsten Literarischen Gesellschaften »März-Gesellschaft«, »Christa Wolf Gesellschaft« und »Harry-Graf-Kessler-Gesellschaft«, alle erst 2013 gegründet und seit 2016 Mitglied. Unser Mitglied Dr. Peter Böthig, Leiter des Kurt Tucholsky-Literarturmuseums in Rheinsberg, ist seit 2000 Mitglied im Vorstand der ALG.

Die Materialien enthalten unter anderem Daten zur Mitgliederentwicklung, zu den bisherigen Tagungsorten und zu allen bisherigen Vorstandsmitgliedern. Dazu die Grußworte zur Jubiläumstagung, die Laudatio des jetzigen Vorstandssprechers Prof. Dr. Hans Wißkirchen sowie die Geschichte des Dachverbandes, verfasst von der seit September 1991 als Geschäftführerin tätigen Christiane Kussin.

Im 2. Teil enthält die ALG-UMSCHAU wie gewohnt Berichte über Aktivitäten und insbesondere Preisverleihungen einzelner Mitgliedsgesellschaften. Die geneigte Leser*innenschaft mag es mir als gebürtigem und überzeugtem Ostwestfalen und Lipper nachsehen, wenn ich eine Preisverleihung stellvertretend für alle ausführlicher darstelle.

Der 1957 in Bielefeld, also im Schatten von Minden, geborene Schriftsteller und ehemalige Chefredakteur des Satiremagazins TITANIC, zur Zeit mit »Zippert zappt« täglicher Kolumnist in der Tageszeitung DIE WELT, erhielt am 9. September 2016 den „Nieheimer Schuhu", verliehen von der Peter Hille-Gesellschaft, deren Namensgeber 1854 in Erwitzen bei Nieheim geboren wurde. Der alle drei Jahre vergebene Preis ist mit 5.000 Euro dotiert. In der Begründung der Jury heißt es:

> *Besonders die Kolumne als literarische Kurzform, in der Zippert ironisch, satirisch, bisweilen sarkastisch die politischen, kulturellen und allgemeinmeschlichen Befindlichkeiten diagnostiziert und kommentiert, verbindet Zippert auf verblüffende Weise mit dem Namensgeber des Preises: Auch Peter Hille schrieb – etwa unter dem Titel „Enzyklopädie der Kleinigkeiten" – prägnante, mitunter aphoristisch zugespitzte Kurztexte zu politischen und literarischen Zeiterscheinungen und gehörte zur Berliner Kabarettszene um 1900. Hille'sche und Zippert'sche Texte sind literarisch auffällig wahlverwandt: pointiert, originell, gespeist aus geradezu enzyklopädischem Bildungshintergrund und – bei aller Schärfe – von souveränem Humor.* (ALG-UMSCHAU, H. 54/55, S. 84)

Der *Nieheimer Schuhu* ehrt Autor*innen, die in Westfalen leben oder deren Werk einen besonderen Bezug zu Westfalen aufweisen. Bisherige Preisträger waren u. a. Erwin Grosche aus Paderborn, meiner Geburtsstadt, Wiglaf Droste aus Herford und Fritz Eckenga aus Bochum. Wäre unser Namensträger in Ostwestfalen und Lippe geboren worden, wäre er mit Sicherheit auch ein *Nieheimer Schuhu*-Preisträger.

(Einige wenige Überstücke der ALG-UMSCHAU können bei der Geschäftsstelle angefordert werden.)

2. Anna –Seghers-Gesellschaft Berlin und Mainz e. V. (ASG)

Mit dem 1. RUNDBRIEF lädt die ASG zur nächstes Jahrestagung vom 24. bis 26. November 2017 in der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz ein. Hauptthema soll einer der bekanntesten und meistgedruckten Romane von Seghers, *Das siebte Kreuz,* sein, der vor 75 Jahren erschienen ist. Zum Programm gehören u. a. Besuche von Originalorten aus dem Roman sowie möglicherweise einer Dramatisierung des Romans durch das Schauspiel Frankfurt/Main. Wie immer sind auch Präsentationen von Schüler*innen der Integrierten Gesamtschule Anna Seghers vorgesehen. Das genaue Programm nebst den Anmeldeformalitäten wird im 2. RUNDBRIEF im Juli diesen Jahres bekannt gegeben. Wir werden in unserem Rundbrief August 2017 entsprechend berichten.

3. Erich Maria Remarque Gesellschaft e. V.

Die EMRG ist zwar nicht direkt beteiligt, wohl aber ist ihr Namensgeber Gegenstand einer Tagung der Gottfried Benn-Gesellschaft vom 29. April bis 1. Mai 2017 in Osnabrück. Das Tagungsthema lautet *Literarisch auf den Spuren von Krieg und Frieden – Benn und Remarque. Jahrestreffen in Osnabrück 2017*. Das Tagungsprogramm umfasst eine Vielzahl an Vorträgen und Referaten, die sich mit Benn und Remarque auseinandersetzen, so z.B. *Mein Thema ist der Mensch dieses Jahrhunderts – Erich Maria Remarque* oder *Gottfried Benn und die literarischen Emigranten nach 1945*. Eine Lesung mit Charles Brauer und Führungen runden das Programm ab. Info: www.gottfriedbenn.de

4. Erich-Mühsam-Gesellschaft (EMG)

Die diesjährige Jahrestagung findet vom 22. bis 24. September 2017 wieder in gewohnter Umgebung in Malente statt. Thema: *Missratene Söhne*, allen voran natürlich Erich Mühsam, aber auch zum Beispiel Heinrich und Klaus Mann, Franz Jung, Johannes Nohl, Johannes R. Becher, Martin Andersen Nexö, Franz Wedekind Leonhard Frank. Ob unser Namensgeber auch in diese Aufzählung gehört?

Nach entsprechenden kritischen Hinweisen aus der weiblichen Mitgliedschaft soll auch später eine Tagung zum Thema: *Missratene Töchter* stattfinden.

Das soeben erschiene Heft 42 der SCHRIFTEN DER ERICH-MÜHSAM-GESELLSCHAFT enthält die Vorträge und Lesungen der Jahrestagung 2016, die unter dem Titel *Rassismus, Antisemitismus, politische Gewalt und Verfolgung. Wechselwirkungen und Widersprüche* vom 6. bis 8. Mai 2016 in Kooperation mit der Otto Gross Gesellschaft stattgefunden hat. Der Preis beträgt 10,00 €. Der Band kann über die EMG bestellt werden.

Bernd Brüntrup

Rezensionen

Tucholsky in Leipzig

Dank Steffen Ille geisterte unser Kurt Tucholsky in der Stadt Leipzig und auf der Buchmesse herum.

Freitag, 24.März 2017, 16 Uhr: Steffen las in der Buchhandlung Hugendubel aus dem Tucholsky-Lesebuch der KTG *Die Zeit schreit nach Satire*[3]. Schon eine Stunde später trat Steffen auf der Buchmesse an. Das Thema diesmal: *Gruß nach vorn*[4]

Steffen trug die Texte engagiert und eindrucksvoll vor. Die begeisterten Zuhörer konnten die Aktualität der Gedichte nachempfinden.

Am Sonnabend, dem 25. März folgte der Höhepunkt im Raum des Bürgervereins Schönefeld in Leipzig, eine Veranstaltung des Verlages Ille und Riemer Marlis und Wolfgang Helfritsch traten auf mit ihrer Tucholsky-Revue *Das Leben ist gar nicht so – es ist ganz anders...*

Ein gelungener Abend mit Swetlana Paul am E-Piano. Mit viel Schwung und ausgezeichneten schauspielerischen Leistungen wurden die Texte einem begeisterten Publikum dargebracht. Sie wurden unterstützt vom einfühlsamen Spiel der Pianistin.

Zum Programm schrieb Wolfgang Helfritsch:

> *K.T. hinterließ uns ein Werk von bedrückend-bedrohlicher Aktualität. Die dargebotene Auswahl der unkommentierten Texte soll als Aufforderung verstanden werden, das eigene Verhältnis zum Autor über acht Jahrzehnte nach seinem Tode zu überdenken und die Nähe und den Abstand zu seiner Zeit zu hinterfragen.*

Bevor das eigentliche Programm begann, wies Wolfgang Helfritsch auf das Schicksal des Kurt Tucholsky-Preisträgers Deniz Yücel hin, der als Journalist in einem türkischen Gefängnis eingekerkert ist. Er verlas einen Text, der die demokratische

---

3 Kurt Tucholsky-Gesellschaft (Hrsg): Die Zeit schreit nach Satire. Ein Tucholsky-Lesebuch. Ille & Riemer Leipzig/Weißenfels 2015. 312 S., kart. ISBN 978-3-95420-000-9. 9,95 €. **Für KTG-Mitglieder: 7 €**. Bezug über die Geschäftsstelle möglich.

4 Steffen Ille: Gruß nach vorn. Ille & Riemer Leipzig/Weißenfels 2011. 1 Audio-CD, Laufzeit ca. 74 Minuten. ISBN 978-3-936308-90-7 ca. 9,99 €

Denkweise von Deniz Yücel unterstrich. Die KTG setzt sich für die Freilassung des Journalisten ein.

Einige Ausgaben des neuen OSSIETZKY-Heftes lagen auf dem Tisch auf der Bühne. Es wurde darauf hingewiesen, dass Tucholsky ein entscheidender Autor der WELTBÜHNE war. Heute wirkt die Zeitschrift unter dem Namen OSSIETZKY im Sinne von Tucholsky weiter, sich kritisch mit Zeit auseinander setzend[5].

Tucho in Leipzig: STILL ALIVE

Günther Bruns (Text+Bild)

Neuer Triumph der Tucholsky-Bühne: Tucholsky – eine Revue – eine Hommage.

Nein, diesmal keine Premiere, die am 8. Januar in Minden aufgeführte Revue ist von den SchauspielerInnen der Kurt Tucholsky-Bühne unter Leitung von Eduard Schynol schon im September 2016 zum 20jährigen Jubiläum der Bühne uraufgeführt worden.

Also nur eine Wiederholung der beiden bisherigen Tucholsky-Biographicals dieses Ensembles? Mitnichten! Als erste Neuheit kündigte Moderator Bernd Brüntrup eine Weltpremiere an: Eine waschechte Tucholsky-Enkelin. Die Abiturientin Maria Wrobel ist zwar mit Ignaz gleichen Namens weder versippt noch verschwägert, aber sie erwies sich als ausgesprochen talentierte Sängerin. Ihre hauchende, wohl modulierte Stimme passte ideal zu den selbstkomponierten oder aus den USA stammenden Songs, darunter einer besonders schönen von Billie Holliday. Ein vielversprechender erster Auftritt: Peter Panter, der Chanson-Abende rezensierte, hätte sich gefreut.

Dann die eigentliche Revue, mit in Minden wohlbekannten Darstellerinnen wie Annette Duwenkamp-Bütow, Thea Luckfiel und der als furchterregenden Kriemhild in Erinnerung gebliebenen Antje Baumgart. Doch sollte an dieser Stelle eine zweite Neue herausgehoben werden. Susanne Spitzmüller übernahm es, mein Lieblingslied *Der Graben* zu singen: Keine leichte Aufgabe, denn sie befand sich damit

5 Die Redaktion möchte darauf hinweisen, dass selbiges ebenfalls für DAS BLÄTTCHEN gilt.

gewissermaßen in Idealkonkurrenz gegen die Aufnahmen von Ernst Busch und Gisela May. Doch ging sie mutig und entschlossen ans Werk, schuf eine gelungene Eigeninterpretation, riss das Publikum zu kurzem atemlosen Schweigen und dann zum begeisterten Beifall hin. Nach der Pause brillierte sie erneut als schüchternes Mädchen im *Japan-Lied*.

Der dritte Neue heißt Eduard Schynol. Ja doch, wir kennen ihn seit Jahren als begabten Regisseur, auch als Autor einiger Revue-Songs. Doch hier agierte der Mittelfeldregisseur nicht nur wie Günter Netzer aus der Tiefe des Raums, sondern glänzte mit zwei Toren. Das erste, *Ein älterer, aber leicht besoffener Herr*, könnte sogar zum Tor des Monats werden, wobei die Besoffenheit des Wahlbeobachters nach reichlichem Alk-Genuss bei jeder Wahlveranstaltung verständlich war. Hier galt der Applaus nicht nur dem allseits beliebten und geachteten Ensemble-Chef, sondern vor allem diesem besonders gelungenen Auftritt, dem er als mit den Nerven fertige Ehefrau in *Ein Glas klingt* einen zweiten Erfolg, pardon, ein zweites Tor, folgen ließ.

Eine dritte Innovation: Die Verbindung des Gedichts *Mutterns Hände* mit der auf die Kanzlerin gemünzten Neuschöpfung *Muttis Hände*. Normalerweise vertrete ich bei Neuschreibungen von Tucholsky-Texten den Luther-Standpunkt: Das Wort, ihr sollt es lassen stahn. Doch hier muss zugegeben werden, dass das Originalgedicht leicht ins Kitschig-Sentimentale umkippen kann und meiner Ansicht nach nur durch den Gebrauch des Berliner Dialekts gerettet wird. (Empörte Zuschriften nehmen ich gern entgegen, beweisen sie doch, dass ihr diese Rezension tatsächlich bis hierher gelesen habt.) Zweitens finde ich die Parodie, wie Angie ihre männlichen Konkurrenten in den Sack steckt (wegmerkelt?) so gelungen, dass sie vor den NRW- und Bundestagswahlen ein größeres Publikum verdiente. (Dabei deute ich nur meine sozialdemokratischen Sympathien an: In der Flüchtlingsfrage hat Frau Merkel sich tausendmal christlicher/menschlicher verhalten als die britischen Regierungspolitiker.)

Was sonst noch zu sagen wäre? Die Ensemble- bzw. von den Frauen vorgetragenen Stücke gut gelungen, obwohl es schwierig ist, gleichzeitig toll singen, gut tanzen und überzeugende Schauspielerinnen zu sein. (Weil ich in allen drei Disziplinen passen muss, will ich hier nicht als oberschlauer Kritiker gelten.) Die beiden Pianistinnen

Anna Somogyi und Barbara Grote verdienen großes Lob, Ähnliches gilt meinem Kumpel, dem Moderator mit der Fliege, für seine klugen Überleitungen und Hinweise auf politisch/menschliche Themen wie die Tausende 2016 im Mittelmeer ertrunkenen Flüchtlinge sowie die allzu häufigen gegen Ausländer gerichteten Brandanschläge. Wie seine Witwe Mary oft betont hat, war Kurt Tucholsky nicht nur der beliebte Humorist, sondern auch der engagierte linke Humanist, der Deutschland und Europa noch heute manch guten Rat zu geben hätte. So gesehen, boten das für die »Nie-wieder-Krieg!«-Demonstrationen geschriebene Gedicht *Drei Minuten Gehör!* und die Anti-Nazi-Satire *Rosen auf den Weg gestreut* einen besonders gut gewählten Schlusspunkt.

Ian King

BETRUG auf der Leipziger Buchmesse?

Thilo Bock und Ulrich Janetzki luden ein zu einer Lesung unter dem Motto: *Ick kieke, staune, wundre mir. Berlinische Gedichte von 1830 bis heute - Gedichte von Erich Mühsam, Gottfried Benn, Kurt Tucholsky u.v.m.*

Ich mischte mich als Mitglied der EMG und der KTG unter die zahlreichen Besucher in Halle 4. Gespannt wartete ich Gedichte unserer »Lieblingsdichter«, aber weder der ankündigte Erich noch der Kurt wurden zitiert. *Da kann ick nur saren: Ick wundre mir.*

SCHADE.....

Günther Bruns

Anmerkung der Redaktion: Trotz der Enttäuschung des Berichtenden sei darauf hingewiesen, dass in dem rundherum empfehlenswerten Band selbstverständlich Beiträge von Mühsam und Tucholsky zu finden sind. Erhältlich ist das Werk in zwei Ausgaben: In der Originalausgabe der »Anderen Bibliothek«, gewohnt bibliophil ausgestattet für 42 € und in der nach wenigen Wochen bereits erschienenen Erfolgsausgabe für 24 €.

Thilo Bock, Ulrich Janetzki, Wilfried Ihrig (Hrsg): Ick kieke, staune, wundre mir. Berlinerische Gedichte von 1830 bis heute. Die Andere Bibliothek 2017. 468 Seiten. ISBN 978-3-8477-0387-7 (Originalausgabe) ISBN 978-3-8477-2018-8 (Erfolgsausgabe)

Linn und Gilbert in Rheinsberg

Marc Kayser hat Kurt Tucholskys weltberühmten Klassiker ... ins Heute versetzt und ein neues Bilderbuch für Verliebte geschaffen

verspricht der Klappentext der mit dem Untertitel *Liebeserklärung an Rheinsberg* versehenen ersten Auflage des Bild- und Heimat-Verlages Berlin. Eine originelle Idee, mit heutigen Personen ein Pendant zum Original zu schaffen.

»Hätten wir es nicht besser ein wenig kleiner?« fragte sich der Rezensent allerdings, nachdem er am 30. März die Vorstellung des Büchleins im Tucholsky-Literaturmuseum in Rheinsberg miterlebt hatte. Wenn man schon weiß, dass die Claire-Wölfchen-Geschichte von 1911 jungen Leuten als Vorlage für ein freieres Liebesleben im illegalen Hotelbett, im schaukelnden Kahn oder im weichen Moos diente und ein reichliches Jahrhundert nach Werthers verklemmtem Liebeskummer manchem dazu verhalf, auf den Suizid vorerst noch zu verzichten und selbst in einer nach wie vor verspießerten Umgebung nach anderen Lösungswegen zu suchen, erschien mir das dem Prolog vorgestellte Versprechen

Für alle Liebenden, alle Geliebten und jene, die auf der Suche waren oder noch sind

– mit Verlaub – doch ein wenig hochgestochen.

Aber bekräftigen wir erst noch einmal das Positive: Der Gedanke, ein vom Alter und von den Lebenserfahrungen her reiferes Pärchen rund 100 Jahre später auf den Spuren Tucholskys durch das märkische Städtchen wandeln und rudern und erotisch brenzeln zu lassen, ist durchaus verlockend. Von den bislang 45 Rheinsberger Stadtschreibern seit 1992 haben zwar 35 eine Beziehung zum Städtchen und zur sanft geschwungenen Landschaft hergestellt. Aber bestenfalls zehn haben sich in ihrem literarischen Praktikum um einen Bezug zur Person des unbekannten Juristen und später berühmten Publizisten, vielseitigen Schreibers und anspruchsvollen Frauenfreundes K.T. bemüht. Einer von ihnen ist der in Potsdam lebende Journalist, Interviewer, Kriminalschriftsteller und Sachbuchschreiber Marc Kayser.

Einen weiteren Vorzug der Veröffentlichung – bezeichnen wir sie wie Tucholskys *Tagebuch für Verliebte* ebenfalls als Novelle – sehen wir darin, dass der Autor Personenforschung betreibt und vor allem die Claire Pimbusch alias Else Weil aus ihrem Inkognito holt. Er greift dabei die Spurensuche von Sunhild Pflug auf, die sich vor Jahren verdienstvoll um die im Tucholsky-Literaturmuseum veröffentlichte tragische Lebensdokumentation der jüdischen Ärztin bemühte. Ein Glück, dass sich im Gästebuch einst die Eintragung der in London lebenden Gabriele Weil fand, Else-Claires Nichte, die sich gern auf Nachfragen zu ihrer geliebten rothaarigen Verwandtschaft einließ.

Dass sich das aktuelle Paar Linn und Gilbert nennt und nicht unbedingt englische Vornamen trägt, macht die Sache sympathisch. Dass die Angejahrten mit dem Auto über die 96 andüsen und nicht mit der Bahn über Löwenberg, ist bei der Situation der ostprignitzschen Umlandanbindungen und der im Winterhalbjahr dahinrostenden Gleise durchaus nachvollziehbar. Dagegen kann selbst Gilbert, laut Autor Kayser selbst Fahrplanmacher bei der Bahn, nichts ausrichten.

Dass die Liebe aus der Rheinsberger Umgebung und dem literarischen Vorbild Impulse erhalten kann, soll nicht in Zweifel gestellt werden und wird durch die Vignetten Klaus Ensikats romantisch unterstrichen. Und dass Linn nicht wie weiland die Claire

> *... gepackt und wie ein Wickelkind davongetragen wurde bis in die blumige Mulde...* (Tucholsky, Rheinsberg)

findet durchaus unser der höheren Altersgruppe geschuldetes Verständnis. »Alles hat wohl seine Zeit«, sagt der in die Erzählung eingeführte alte Mann, der wie ein schwedischer Troll unseren Zeitgenossen immer wieder über den märkischen Weg schlurft. »Was früher einmal war, ist vorbei.« (S. 19).

»Das Städtchen von heute ist nicht mehr das Städtchen von einst«, konstatiert auch der Autor Kayser. Wahrlich. Wo jetzt noch ein stattliches Gebäude das Postamt verspricht, muss längst keins mehr drin sein. Andere Dienstleister haben nur ihr Gesicht verändert und das Angebot sogar erweitert: Der Kolonialwarenhändler Krummhaar bot einst Waren aus dem fernen Indien an – heute werben Lidl, Aldi und Edeka für Orangen aus Afrika, Erdbeeren aus Neuseeland und Knoblauch aus China. »Das sind die Kolonialhändler von heute«, bemerkt Gilbert (S. 25). Wo aber bleibt denn da Tucholskys Ratschlag an den Verbraucher, nur deutsche Zitronen zu kaufen?

Zu des aufmüpfigen Dichters Zeiten gab es noch kein Tucholsky-Literaturmuseum, keine Akademie für junge Sängerinnen und Sänger, keine Tucholsky-Buchhandlung und kein inzwischen aufgegebenes Tucholsky-Café mit nachdenklichen Lebensweisheiten an den Gasthauswänden. Zu DDR-Zeiten existierten außerdem ein Atomkraftwerk in der Nähe, ein Diabetiker-Heim im Rokoko-Schloß, und im Umfeld der Stadt warteten sowjetische Bündnis-Truppen auf den glücklicherweise nicht eingetretenen Ernstfall.

In Nachwendezeiten gab es Mobiltelefone und Smartphones, rekonstruierte und farbenfrohe Gebäude, aber auch provokatorische Veranstaltungen der Rechten, wie sie die Tucholsky-Fans zu ihrer zeitgleichen Jahrestagung im Herbst 2012 erlebten. Davon und von ähnlich gearteten Vorfällen ist allerdings in den Plaudereien zwischen oder mit dem Paar nicht die Rede.

Gut, dass der Autor eine Begegnung Linns und Gilberts mit dem Stadtschreiber arrangiert. Dadurch erfahren wir wenigstens etwas über das Wirken und das Leben des Rheinsberger Arztes Dr. Weidauer, an dessen Mut und Zivilcourage eine Gedenktafel am Hause seiner ehemaligen Praxis erinnert. Mit dem aktuellen barfüßigen Stadtschreiber kommen sie beiläufig ins Gespräch über Tucholsky, über seine glücklichen Tage mit Else Weil, über die Bücherverbrennung und den Tod des

Dichters in Göteborg. »Du meinst, sein Geist hat hier Frieden gefunden?« fragt Linn ihren Gilbert. Der »stupst sie in die Seite«, und alles bleibt offen.

Die Kernfragen um die Liebe sind heute nicht neumodischer, als sie es schon 1911 waren. stellt der Autor in seinem Epilog fest. Mag sein. Aber ich hatte etwas mehr Tucholsky und noch etwas mehr an zeitgeschichtlichen Ansätzen erhofft. Andererseits soll man nicht mehr erwarten, als der Autor von sich aus verspricht. Immerhin erwähnt er auch Tucholskys Mitarbeit an der WELTBÜHNE. Über deren historische Umstände und die Nachfolger des Periodikums kamen wir nach der Lesung ins Gespräch.

Wir versprachen ihm Probe-Exemplare des OSSIETZKY – er versprach ein Abonnement. Und über die Nähe zur Tucholsky-Gesellschaft lässt sich sicher mit ihm reden.

Wolfgang Helfritsch

Marc Kayser: Ein Wochenende mit Tucholsky. Liebeserklärung an Rheinsberg. Mit Vignetten von Klaus Ensikat. Bild und Heimat Berlin 2017. 120 Seiten, gebunden. 14,99 € ISBN 978-3-95958-077-9

Lesenotizen ohne Erkenntniswert: die Tucholsky Forschung ist gefordert

Anmerkungen zu **Brigitte Laube: Kurt Hiller - Mary Tucholsky. Briefwechsel 1952-1972**

Entweder war es die Naivität der Autorin, einen Briefwechsel zu lesen und den Lesevorgang ohne Erkenntnis bringende Belege und Zitate als Büchlein zu publizieren oder es war Inkompetenz zu meinen, dass sich ohne Recherche und Lesekontext ein Briefwechsel erschließt, erst recht, wenn es sich um zeitgeschichtlich bedeutsame Briefthemen und Personenbezüge handelt. Auch wenn der Band nur als Book on Demand mit ISBN verlegt wurde, schadet es der Zunft, wenn ein Titel die Erwartungshaltung so fehlleitet.

Um auch den Mangel zu belegen, sei darauf verwiesen, dass nicht einmal die Titelgeber[6] von der Autorin vorgestellt werden, geschweige das literarische Leseinteres-

6 Zumindest für Kurt Hiller, zu dem eine Vorkenntnis nicht vorausgesetzt werden kann, hier eine biographische Kurznotiz: Kurt Hiller, Jurist, Schriftsteller, Journalist, politischer Aktionist und Pazifist wurde am 17.8.1885 in Berlin als Sohn eines jüdischen Fabrikanten geboren, Als Bewunderer des Expressionismus gründete er 1909 den Neuen Club und das Kabarett ‚Gnu', in denen der Aktivismus als Protest gegen die erstarrten Strukturen des Kaiserreiches propagiert wurde.1920 wurde er in den Vorstand der »Deutschen Friedensgesellschaft« gewählt.1926 Sprecher der von ihm mitbegründeten »Gruppe revolutionärer Pazifisten«, eine Aktionseinheit von Pazifisten, Sozialisten und Kommunisten. Veröffentlichte in der »Weltbühne« und wurde 1933 von den Nazis verhaftet und im KZ Oranienburg gefoltert, aus dem ihm 1938 die Flucht nach Prag

se am Briefwechsel. Statt einer publizistischen Fragestellung sind Gerüchte, Belanglosigkeiten und unbelegte Pauschalurteile berichtenswert.

Der erste einleitende Satz gilt Hiller:

> *Dass mancherlei Diskrepanz besteht zwischen dem öffentlichen und den privaten Äußerungen Kurt Hillers, kann als gesichert gelten. Eine ihm gelegentlich nachgesagte Frauenfeindlichkeit beruht womöglich auf der Generalisierung einzelner auch drastischer Äußerungen, bei denen er nicht unterschied zwischen den Geschmähten.*

Und weiter:

> *Die etwa 20 Jahre (1952-1972) währende Korrespondenz Hillers mit Mary Tucholsky war jedoch nicht den Briefmarkengewohnheiten in Marys Briefmarkenbeigaben in Marys Sendungen geschuldet!!*

Keine weiteren biografischen Erläuterungen zu dem Schriftsteller und Publizisten Kurt Hiller außer dem Hinweis, dass er

> *als (auch) politischer Gefährte der Weltbühne-Zeit Kurt Tucholsky eine nahezu unerschöpfliche Informationsquelle für ihr [Marys] Archiv*

war. Und zu

> *Mary Gerold-Tucholsky (1898-1987), die „geschiedene Witwe" Kurt Tucholskys*

fällt Brigitte Laube auf Seite 2 nur ein:

> *lebte seit 1949 am Tegernsee, damals wohl noch nicht im „Tal der Millionäre", und Bewohner wie Ex-Politiker, Mitglieder der DDR-Nomenklatura und Fußballgrößen". Sie war mit ihrem Freund [F.J. Raddatz] nach Rottach gekommen. Das Haus, das sie dort bezogen, muss nach Kriegsende für ein nicht vermögendes Paar [sic!] aus dem völlig zerstörten Berlin ein wahres Refugium gewesen sein, in dem sie anfangs auch Fremdenzimmer vermieteten.*

Wichtig erscheint der Autorin noch die Charakteristik Marys aus der Feder ihres ‚*Partners*' F.J. Raddatz: Mary sei

eine stolze, herrische Frau, gleichwohl warmherzig und bescheiden, mit schwerem baltischen Akzent und Laube lobt als Zusatzinformation zu M. T. *die erfolgreiche Aufbauarbeit für das zukünftige KTG-Archiv*, das die Autorin im Marbacher Literaturarchiv eingesehen haben will.

Man muss fragen, ob eine *Einsicht* erfolgte. Geforscht hat sie dort sicherlich nicht, schon der Anspruch wäre bei dem vorgelegten Ergebnis vermessen, nicht einmal nachgefragt hat die unbedarfte »Briefe-Leserin«, obwohl sie nirgendwo besser kompetente Auskunft und Kontextberatung hätte bekommen können.

---

gelang, im gleichen Jahr emigrierte er nach London. 1955 kehrte Hiller nach Deutschland zurück, wo er im Alter von 81 Jahren 1972 in Hamburg starb.

Genug des Ärgernisses unserer Besprechungslektüre. Eigentlich könnte man mit Tucholskys Zitat, das Mary mehrfach beruhigend Hiller vorhält, sagen: *Schweigen und vorübergehen*, wenn nicht das Thema Hiller und Tucholsky im Spiegel der Quellen (Texte und Briefe) so wichtig wäre.

Im Rahmen einer Rezension kann ich nur beispielhaft die im Briefwechsel Mary Tucholskys mit Kurt Hiller relevanten Themen ansprechen und als Anregung Literaturwegweiser benennen, die auch zur Lektüre des zur Rede stehenden Briefwechsels in den Archiven qualifizieren könnten.

Eine wichtige Anfrage von Marys Seite aus erfolgte zum Brief Tucholskys an Arnold Zweig vom 15.12. 1935, in dem Tucholsky besonders brisant die Frage des Verhältnisses zwischen Judentum und Deutschtum angesprochen hat und sein umstrittenes Statement verschiedentlich als sein »politisches Testament« gelesen wurde.

Marys Frage im Brief an Hiller, warum der Hrsg. der *Neuen Weltbühne (NWB)* Prag, Hermann Budislawski eine gekürzte Fassung am 6.2.1936 veröffentlichte, lässt sich über die Gesamtausgabe der Werke (GW 21, B155 mit Kommentar) erschließen. Dort wird auch erläuternd und zielführend für weitere Recherchen auf die Stellungnahme Kurt Hillers in der NWB vom 26.3.1936 hingewiesen, den Hiller mit »Tucholsky und der Selbsthass« betitelte. In Marbach wäre auch die weiterführende Forschungsliteratur einzusehen. Das Thema ist in der aktuellen Israeldebatte brennend genug, um die Diskussion wieder zu beleben.

Ein zweites Thema der brieflichen Korrespondenz ist das vor allem von Hiller polemisch attackierte Vorwort von Hermann Kesten in der lizensierten Tucholsky-Anthologie in der Büchergilde, deren pauschalisierende Urteile zu Tucholskys Werk zurecht und besonders für Hiller und Mary Tucholsky anstößig wirken müssen.

Es sei nur eine kleine Auswahl aus Kestens Wortwahl zitiert:

> *[Tucholsky] schrieb fürs Volk, witzig und sentimental / ein deutscher Humorist / Unter kleinen Leuten fühlte er sich zu Haus. Im kleinen Leben tummelte er sich. / Er schreibt fürs Haustheater eines lokalen Humoristen, für die »Weltbühnenleser«, die in Cafés deutscher Provinzstädte regelmäßig zusammenkamen und voreinander die Witze und Glossen aus der »Weltbühne« repetierten / vergießt literarische Tränen und kritisiert und verspottet dasselbe, was das kleine literarische Volk auf allen Straßen verlacht und verhöhnt / Aus nationalen Tragödien machte er possierliche Harlekinaden. / Er hatte die wahre Weltanschauung des großen Haufens. Er dachte wie Hinz und Kunz, wenigstens wie Hinz und Kunz denken sollen.*

Dies sind nur Beispiele aus der ersten Seite des literarischen Charakterbildes, das Hermann Kesten Tucholsky zuschreibt. Originalzitate fehlen bei Brigitte Laube.

Wer weiß, ob die Autorin den Text recherchiert hat. Diese Quelle ist aber notwendig, um die Kontroverse um die Vergabe der Lizenz an die Büchergilde und den Streit um das Vorwort von Hermann Kesten, der Tucholsky zum populistischen Provinzhumoristen degradiert, zu verstehen. Man kann den Text im Ullstein Tb. nachlesen: *Hermann Kesten: Meine Freunde, die Poeten. Frankfurt/M – Berlin – Wien: Ullstein Verlag 1953, Ullstein TB. 37101, S.131ff.*

Die weiteren von Hiller an Mary herangetragenen publizistischen Kontroversen, die der aggressiv polemisierende Kurt Hiller gegen seine Erzfeinde u.a. Budislawski, Karl Vetter, Hermann Kesten führte, überfordern Mary, deren Interesse auf Quellen zu und über K.T. gerichtet ist. Sie zieht sich zunehmend aus der Korrespondenz zurück. Die von Laube weiterhin nur nachlässig referierten Briefthemen sind ohne eine Kommentierung für den Leser unergiebig.

Die Zeit wäre reif, die Rolle Kurt Hillers gegenüber seinem Kollegen Tucholsky neu zu erforschen. Gerade für die Zeit des antifaschistischen Kampfes am Ende der Weimarer Zeit, in der Hiller zeitweise mit Tucholsky und zeitweise auch in klarer Frontstellung zu Tucholskys publizistischer Strategie Stellung bezog, wäre eine systematische Erforschung des Quellenmaterial im Kurt Hiller Nachlass (Archiv Neuß) angeraten und hätte einer qualifizierten Auswertung des Briefwechsels gedient.

Um das politische Verhältnis der beiden WELTBÜHNE-Autoren einschätzen zu können, ist es erforderlich u. a. die Kontroversen, die Hiller und Maximilian Harden gegenüber Tucholskys redaktionellem Engagement beim PIERON und zum Ullsteinschen UHU austrugen oder den entsprechenden Diskussionen in der USPD und in der *Gruppe revolutionärer Schriftsteller* in den veröffentlichten Quellen nachzugehen.

Hillers Positionierung in seinem Vortrag *Über die Rolle der Intellektuellen in der proletarischen Revolution* (1929) und seine von der WELTBÜHNE-Redaktion abweichende Bewertung zum Freispruch im Weltbühne-Prozess 1931 über den Satz »Soldaten sind Mörder« wären in der aktuellen politischen Protestsituation spannend und motivieren eine quellenkritische Aktualisierung der Beschäftigung mit Kurt Hillers »Politischen Schriften und Briefen«. Wer Recherchehinweise dazu sucht, sei verwiesen auf die beiden Standardwerke zu Kurt Tucholskys politischem Journalismus (*Michael Hepps einschlägige Biografische Annäherungen bei Rowohlt, zuerst 1993 erschienen, und der Marbacher Katalog Bd. 45: »Entlaufene Bürger« Tucholsky und die Seinen, 1990,* mit Hilfe der jeweils unter dem Stichwort »Hiller, Kurt« gut erschlossenen Register). Besonders zu empfehlen ist für die Annäherung an den politischen Journalisten Kurt Hiller der instruktive Einleitungsessay von *Stephan Reinhardt* zu der von ihm

herausgegebenen Anthologie*: Kurt Hiller, Politische Publizistik von 1918-33* (Heidelberg: Wunderhorn Verlag 1983).

Und eine letzte Anmerkung zu der Briefschreiberin Mary Tucholsky, die in der Forschung sehr vernachlässigt wird. Ich habe vor Jahren, damals noch mit Unterstützung von Antje Bonitz, eine Brieffolge der wechselseitigen Briefkorrespondenz zwischen Kurt und Mary Tucholsky zusammengestellt und dabei die faszinierende Briefschreiberin Mary entdeckt. Es wäre sehr wünschenswert, wenn die KTG an den Rowohlt Verlag die dringliche Bitte richten würde, diese Briefkorrespondenz geschlossen in einem Band zu publizieren. Im Jahr ihres 30. Todestages 2017 wäre die Jahresversammlung der KTG in Berlin gut beraten, einen solchen Vorstoß zu beschließen.

Harald Vogel

Das beigefügte Privatfoto von Brigitte Kellner aus München, einer Freundin von Mary Tucholsky, das Kellners Lebenspartner Manfred Mielech im September 1975 in Rottach-Egern aufgenommen hat, zeigt die fotoscheue Mary im Alter von 77 Jahren mit einem Ausdruck energievoller Frische.

Kurt Hiller/Mary Tucholsky: Briefwechsel 1952-1972

Zwei Schlüsselfiguren in Kurt Tucholskys Leben – die zweite Ehefrau und Alleinerbin (zunächst seiner Schulden) Mary und der WELTBÜHNE-Mitstreiter, Kriegsgegner und antikommunistische Linke Kurt Hiller. Brigitte Laube hat den zwanzigjährigen Briefwechsel zwischen den beiden bis zu Hillers Tod in einem schmalen Bändchen geschildert und kommentiert.

Hiller galt bisher mancherorts als Frauenfeind – teils wegen eigener Homosexualität, teils wegen harter Kritik an bestimmten Frauen. Laube macht am Beispiel Mary Tucholskys deutlich, dass der Vorwurf unfair ist. Der cholerische Hiller hat zu den Menschen gehört, von denen es im Englischen kopfschüttelnd heißt, dass sie eine Schlägerei in einem leeren Raum anfangen könnten. Seine Ausbrüche gegen die KPD-nahe Zeitschrift KONKRET oder den Tucholsky-Verleger Ernst Rowohlt zeigen, dass er ihm missliebige Männer ebenfalls nicht verschonte. Die langjährige Korrespondenz mit der Witwe seines Mitkämpfers beweist jedoch Kollegialität und gegenseitige Wertschätzung: mindestens dieser Frau gegenüber hat Hiller relativ wenig Porzellan zerschlagen.

Dies nicht nur, wie Laube gleich zu Beginn ihrer Analyse anmerkt, wegen der Briefmarkenbeigaben in Marys Sendungen (S. 1). Hiller war leidenschaftlicher Philatelist, aber für Mary viel mehr, nämlich Berater und Helfer beim Aufbau ihres Rottacher Archivs – früher in ihrem Haus am Rosswandweg, heute Teil des Deutschen Literaturarchivs in Marbach am Neckar.

Für Tucholsky-Freunde, die nicht das Glück hatten, Mary persönlich kennenzulernen, dürfte der 62 Seiten kleine Band eine Fundgrube sein. Wo Fritz J. Raddatz etwas gönnerhaft eine *stolze, herrische, gleichwohl warmherzige und bescheidene Frau* beschreibt (S. 4), gibt Laube durch Hillers Briefe Beispiele eben dieser Warmherzigkeit. Wie er sich über den Empfang – und das gute Essen! – im schönen Oberbayern freut, beschreibt beispielsweise ein Zitat auf Seite 34, das – nicht untypisch – sofort in eine Kritik an Raddatz wegen angeblichem Vertragsbruch übergeht. Man liest, wie Mary ihren geschätzten Informanten oft zu beschwichtigen versucht, ihn aber auch gut kennt. Sie liest seine Briefe, wenn sie *mal verzagt* ist, denn *Wer kann sich so alterieren wie Sie?* (S. 51). Eine rein rhetorische Frage.

Andererseits: die zielstrebige Mary braucht Hillers Rat, als es um die Publikation der verzweifelten Briefe aus Tucholskys letzten Wochen an den Bruder Fritz und den Schriftsteller Arnold Zweig geht. Hiller rät von einer Veröffentlichung ab: zum Höhepunkt der Restaurationsepoche unter Adenauer könnte Tucholskys unbarmherzige Kritik an Deutschlands Linken und vor allem an seinen Juden von den Rechten instrumentalisiert werden. Im Streit um Hermann Kestens Vorwort zu ei-

ner missglückten Tucholsky-Ausgabe der Büchergilde Gutenberg 1957, die den Autor zum Nur-Humoristen verharmlost, schreiten beide Briefpartner Seit‘ an Seit‘, scheuen den juristischen Kampf ob der ad usum delphini getrimmten Ausgabe nicht, lassen das Buch nur mit einem distanzierenden Statement erscheinen, das Kestens Darstellung entlarvt.

Wie Hiller auch anderswo mit Recht erklärt hat, fehlte dort das (politische) Pseudonym Ignaz Wrobel fast völlig. Aber Tucholsky war nicht in erster Linie ein berlinernder Spaßvogel, sondern vor allem ein Kämpfer für Demokratie und soziale Gerechtigkeit.

Ähnliches gilt aber auch für Mary, die ohne archivarische Kenntnisse für die Sammlung und Verbreitung der nach NS-Bücherverbrennungen und Entfernung aus den Bibliotheken in alle Winde verstreuten Zeitungs- und Zeitschriftenbeiträge ihres Mannes betrifft. Dass Kurt Tucholsky jetzt zwanzigmal mehr Leser als zu Lebzeiten hat, dass das Werk in 17 Sprachen übersetzt ist (S. 4) – das alles ist größtenteils Marys Verdienst. Wir, die wir sie noch gekannt haben, wissen diese Ehre zu schätzen: Wer in ihrem Wohnzimmer zum ersten Mal Ernst Buschs einmalige Interpretation des Antikriegsliedes *Der Graben* gehört hat, vergisst das nie. Die nach Kurt Tucholsky genannte Gesellschaft setzt sich zum Ziel, weiter im Geist der beiden Ehepartner zu forschen, zu lernen, zu lehren und zu leben. Dieses Buch ist zu empfehlen!

Ian King

Brigitte Laube: Kurt Hiller - Mary Tucholsky. Briefwechsel 1952-1972. Books on Demand Norderstedt 2016. 64 Seiten, kartoniert. 4,99 € ISBN 978-3-7412-8277-5

Ost-Berlin, wie es wirklich war

Es gibt Geschenke, die besonders erfreuen, wenn es den Nerv des Beschenkten treffen. So lag eines Tages *Ost-Berlin, wie es wirklich war – Erinnerungen aus der Hauptstadt der DDR* von Jan Eik auf meinem Tisch. Ich freute mich riesig, dass sich Helmut Eikermann – so heißt er mit bürgerlichem Namen – gerade dieses Themas angenommen hat und mir Stunden der Erinnerungen bescherte. Eikermann, also Jan Eik, ist nicht nur Berliner und in Ost-Berlin aufgewachsen, als Krimi-Autor mehrfach ausgezeichnet, als Sachbuch-Autor ebenso geschätzt, sondern auch Mitglied und Referent bei Tagungen der Kurt Tucholsky-Gesellschaft. Somit ein Seelenverwandter.

»Ost-Berlin« sagte ich als Kind und Jugendliche übrigens nie. Mit »Berlin-Karlshorst im Osten« behalf ich mich. Auch »Hauptstadt der DDR« kam mir nie über die Lippen. Eine halbe Stadt als Hauptstadt zu bezeichnen, das widerstrebte ja

nicht nur mir. Und dann »Karlshorst«, da gingen bei Erwähnung des Stadtteils oft die Augenbrauen hoch.

Jenseits der Treskowallee, später Hermann-Duncker-Straße, war russisches Sperrgebiet. Später übernahmen die Stasi und manch andere DDR-Behörden die dortigen Villen und mehrstöckigen Wohngebäude. Wir lebten also sehr gut bewacht. In Karlshorst steht bis heute das ehemalige Offizierskasino der Wehrmacht, in dem die bedingungslose Kapitulation am 8. März 1945 unterschrieben wurde.

Doch zurück zu Jan Eik: *Grenzen sind zum Schmuggeln da* überschreibt er eines seiner 13 Kapitel. Und geschmuggelt wurde in Berlin viel. Eine Episode erlebte ich mit. Für die Turmuhr und deren Ziffern der frei gegebenen und sehr renovierungsbedürftigen evangelischen Kirche hatten kirchliche Dienststellen in Westberlin Blattgold zur Verfügung gestellt. Und wer holte es in seiner verschlissenen alten Aktentasche über die Grenze? Mein Vater. Erst als dieser wieder heil mit seiner heißen Ware zu Hause eintraf, fand meine Mutter ihre Sprache wieder.

Noch vor dem Mauerbau lockten West-Berliner Kinos, Sportpalast und andere Vergnügungsstätten auch die Ost-Jugend an. Und chic wollte man als »Backfisch« ja auch sein. Um eine Sonnenbrille mit Spiegelgläsern in West-Berlin zu erwerben, hatte ich fleißig Ostmark gespart.

Sie kostete zwar nur 10 DM, für mich aber 50 Ostmark, die man umtauschen musste. Kess setzte ich sie nach dem Kauf in Neukölln auf dem Heimweg in der S-Bahn auf. Sie konnte ja ein Geschenk von Tante Elli sein...

Alltag in Ost-Berlin, auch den hat Jan Eik faktenreich beschrieben, wie ich auf jeder Seite des rund 250 Seiten großen Buches so viel Bekanntes und Selbsterlebtes wieder entdeckte. Es spiegelt 40 Jahre einer Teilstadt und ihrer Entstehung wieder. Immer den »Westen« vor Augen, wo es ja ganz anders zuging, damit musste man als Kind erst einmal klar kommen. Somit war diese Zeit eine bewusst erlebte Zeit. Wer den Spruchbändern, der Agitation und sonstige Einschränkungen nicht folgen wollte, hatte es nicht leicht.

Hat nun Jan Eik das Buch nur für die Berliner geschrieben, wie sein Kollege Gerd Bosetzky („ky“) eines über West-Berlin[7]?

Nicht wirklich, denn auch für Nicht-Berliner ist es unterhaltsam und interessant. *Ost-Berlin wie es wirklich war* könnte ergänzt werden: *und was davon übrig blieb*“. Denn auch die »Überreste« der 40 Jahre Ost-Berlin entgingen nicht dem scharfen Blick des Autors. Lesenswert, besonders weil der Berliner Autor Jan Eik und der

7 Horst Bosetzky: West-Berlin. Erinnerungen eines Insel-Kindes. Jaron Verlag Berlin. 208 Seiten, kartoniert. 9,95 € ISBN 978-3-89773-708-2

Tucholsky-Freund Helmut Eikermann eine wunderbare Symbiose eingegangen sind.

Renate Bökenkamp

Jan Eik: Ost-Berlin, wie es wirklich war. Erinnerungen aus der Hauptstadt der DDR. Jaron-Verlag Berlin. 256 Seiten, kartoniert. 9,95 € ISBN 978-3-89773-800-3

#FreeDeniz – Journalismus ist kein Verbrechen

»Aufhängen die Drecksau«

In seinem Abschiedsartikel bei der taz schrieb Deniz Yücel 2015, dass er den einen oder anderen Artikel, die eine oder andere Formulierung in seinen Kolumnen bedauere. Konkret wurde er nicht. Ob seine 2011 erschienene Satire *Super, Deutschland schafft sich ab* dazu gehört, weiß man nicht. Er hatte die Meldung aufgegriffen, dass das deutsche Volk wegen einer sinkenden Geburtenrate auf lange Sicht auszusterben drohe. Er formulierte in seiner provokanten Art u.a.:

> *Der baldige Abgang der Deutschen aber ist Völkersterben von seiner schönsten Seite. Eine Nation, deren größter Beitrag zur Zivilisationsgeschichte der Menschheit darin besteht, dem absolut Bösen Namen und Gesicht verliehen und, wie Wolfgang Pohrt einmal schrieb, den Krieg zum Sachwalter und Vollstrecker der Menschlichkeit gemacht zu haben; eine Nation, die seit jeher mit grenzenlosem Selbstmitleid, penetranter Besserwisserei und ewiger schlechter Laune auffällt; eine Nation, die Dutzende Ausdrücke für das Wort »meckern« kennt, für alles Erotische sich aber anderer Leute Wörter borgen muss, weil die eigene Sprache nur verklemmtes, grobes oder klinisches Vokabular zu bieten hat, diese freudlose Nation also kann gerne dahinscheiden.* […] *Nun, da das Ende Deutschlands ausgemachte Sache ist, stellt sich die Frage, was mit dem Raum ohne Volk anzufangen ist, der bald in der Mitte Europas entstehen wird: Zwischen Polen und Frankreich aufteilen? Parzellieren und auf eBay versteigern? Palästinensern, Tuvaluern, Kabylen und anderen Bedürftigen schenken? Zu einem Naherholungsgebiet verwildern lassen? Oder lieber in einen Rübenacker verwandeln? Egal. Etwas Besseres als Deutschland findet sich allemal.*

Dass einige Leser, die satirische Darstellungen nicht gewohnt waren, auf den Artikel, den auch noch ein Autor mit türkischem Namen schrieb, sauer reagieren wür-

den, dürfte Deniz Yücel einkalkuliert haben. Der Shitstorm zog sich aber von 2011-13 hin und hat noch kein Ende.

Eine Auswahl der Wut-Leser (einschließlich ihrer Fehler):

> *Personen wie dieser Autor gehören eingesperrt oder ausgewiesen. Ich danke dem Herrn, der Strafanzeige gestellt hat. Wir werden mit Sicherheit nicht zusehen wie dieverse Türken unser Land übernehmen. Das haben sie im 17. Jhd. schon einmal versucht und sind gescheitert.*
>
> *Aufhängen die Drecksau!*
>
> *Herr Yücel, tun Sie sich und Ihren Lesern einen Gefallen und gehen mal wieder für 3 Jahre in die Türkei. Dann wird Ihnen Ihr dekadentes Geschätz schnell vergehen und wenn Sie wieder geerdet sind, nehmen wir Sie genauso auf wie aktuell syrische und andere Flüchtlinge und Sie werden Ihr Gastland wieder zu schätzen wissen.*
>
> *Wegen solchen deutschfeindlichen Dreckskanacken, werde ich nächstes Mal NPD wählen. Das Maß ist voll ... !!!*

Jemand stellte auch die naheliegende Frage:

> *Sind das TAZ-Leser? Kleingeistige beleidigte Hanswürste? Krass.*

Eine andere Meinung:

> *Ich lach mich weg! D. Yücel haut einen raus und der Großteil aller Kommentatoren reagiert exakt so angepisst, spießig, provinziell und aggressiv wie in der Kolumne beschrieben - that's satire...*

Und schließlich:

> *Ich find diesen Artikel sehr lustig, habe mich richtig amüsiert. So ein Spiegel muss ab und zu einfach sein! Damit trägt der Autor, inzwischen typisch deutscher Name übrigens, vielleicht gegen seinen Willen (obwohl ich mir da nicht sicher bin), dazu bei, dass sich D. eben doch nicht abschafft.*

Eigentlich ist das schon lange her. Aber es blieb aktuell. Heutige Rechtspopulisten nehmen Yücel ernst und machen Stimmung. Manchmal erhalte ich anonyme eMails von »Privat«. Ich habe Grund zur Annahme, dass ein mir flüchtig bekannter Sänger dahintersteckt, der sich als Schostakowitsch-Interpret feiern lässt und eifrig für die AfD trommelt. Im März sandte mir »Privat« eben die genannte Kolumne zu mit dem Kommentar:

> *Deniz Yücel - sehr lesenswert und nicht zu fassen – es werden Euch die Augen übergehen! … ich hoffe der Erdogan wird ihn so hart bestrafen, daß er noch von Deutschland träumen wird !!!!*

Leider sieht es momentan so aus, als könne »Privat« Recht behalten. Um so eindeutiger müssen wir Solidarität zeigen! *Frank-Burkhard Habel*

Die thematisierte Satire ist nachzulesen unter http://www.taz.de/!5114887/ [Anm. der Redaktion]

Zur Festsetzung von Deniz Yücel

Stellungnahme der Kurt Tucholsky-Gesellschaft vom 21. Februar 2017

> *Denn wo blieben dann die Religionen, und wo bliebe vor allem der Patriotismus, wenn die Leute wüßten, was los ist! Die Zensur ist der Schutz der Wenigen gegen die Vielen*[8].

Als sich die Jury des Kurt-Tucholsky-Preises 2011 für Deniz Yücel entschied, zeichnete sie seine satirischen Kolumnen aus und hob dabei Yücels Fähigkeit der »angenehmen Entlarvung« hervor.

Seitdem hat Deniz Yücel auf vielfältige Weise gezeigt, dass der Name Tucholskys völlig zu Recht mit seiner Arbeit verbunden wurde. Insbesondere seine Arbeit als Türkeikorrespondent zeigt einen Journalisten im besten Sinne: Scharf analysierend, genau beobachtend, Zusammenhänge darstellend.

Yücel stellt dabei Menschen und Geschichten vor, die in der zunehmend enger werdenden türkischen Presselandschaft, kaum zu sehen und zu hören sind.

Es liegt in der Natur der Sache, dass er im Rahmen seiner Arbeit mit Menschen spricht, die der sich nahezu täglich ändernden Rechtslage in der Türkei nicht entsprechend handeln – wie sonst sollte ein Journalist offenlegend arbeiten?

Kurt Tucholsky, der selbst leidenschaftlich für freie Presse (und vor allem, für die Freiheit der seinerzeitigen Neuen Medien) kämpfte, schrieb:

> *Und hier zeigt sich nun die ganze Schwäche jedes Versuchs […], ein eng gefügtes Weltbild zu statuieren: jeder Vertreter solches Zwanges hindert den ihm Unterworfenen, sich eine freie Meinung zu bilden. Er läßt die Gegenargumente gar nicht erst an ihn heran.*[9]

Die Pressefreiheit ist aus gutem Grund ein hohes Gut. Sie ist ein Grundpfeiler offener, demokratischer Gesellschaften. Richtig genutzt erfüllt sie elementare Kontrollfunktionen, denn auch die gefestigste Demokratie ist nicht vor den Verführungen von Macht und Geld gefeit.

Wir können von außerhalb nur schwer beurteilen, wie stichhaltig die von den türkischen Behörden erhobenen Vorwürfe gegen Deniz Yücel sind und unterstützen die Forderungen von Auswärtigem Amt, Bundeskanzlerin, Reporter ohne Grenzen und der WELT nach einem fairen Verfahren. Es scheint dies allerdings im bestehenden Ausnahmezustand in der Türkei geradezu aussichtslos zu sein. Ziel aller Aktionen muss daher sein, so bald als möglich eine Freilassung Deniz Yücels zu erreichen.

---

8 Kurt Tucholsky als Ignaz Wrobel: »Freier Funk! Freier Film!« in: Die Weltbühne, Nr. 18 vom 03.05.1932

9 Kurt Tucholsky als Ignaz Wrobel: »Freier Funk! Freier Film!« in: Die Weltbühne, Nr. 18 vom 03.05.1932

Wir können jedoch gleichzeitig nicht die Augen davor verschließen, dass das Verfahren gegen Deniz Yücel kein Einzelfall ist. Er reiht sich ein in eine lange Reihe von massiven Verfolgungen kritischer Journalisten in der Türkei. Die Forderung der Freilassung Deniz Yücels kann daher nur in Verbindung mit der Forderung nach der Freilassung aller anderen inhaftierten Journalisten in der Türkei erhoben werden.

Der Kurt-Tucholsky-Preis wird vergeben für Arbeiten, die sich

> *kritisch mit zeitgeschichtlichen Entwicklungen und Vorgängen auseinandersetzen und Realitäten hinter vorgeschobenen Fassaden erhellen.*

Genau dies ist Kern der Arbeit von Deniz Yücel. Es ist dies die vornehmste Aufgabe und Pflicht eines Journalisten – und kein Verbrechen.

Der Vorstand der Kurt Tucholsky-Gesellschaft

Kurt Tucholsky-Gesellschaft lädt Deniz Yücel als Ehrengast ein

Pressemitteilung der KTG vom 3. April 2017

Seit mehreren Wochen sitzt der Kurt Tucholsky-Preisträger Deniz Yücel nun bereits in Haft. Ein Schicksal, das er mit über 150 Kolleg_innen teilt.

Inzwischen in Isolationshaft, wurde der Einspruch gegen seine Haft von den zuständigen Gerichten abgewiesen. Wir sehen diese Entwicklung mit großer Sorge, insbesondere, da wir weiterhin der festen Überzeugung sind, dass die Deniz Yücel vorgeworfenen Straftaten jeglicher Grundlage entbehren.

Vielmehr drängt sich der Verdacht auf, dass in seinem Fall – wie auch in zahlreichen anderen Fällen – versucht wird, unbequeme Gegenstimmen gegen den derzeitigen Kurs der türkischen Regierung verstummen zu lassen.

Umso dankbarer sind wir für die zahlreichen, bunten und vielfältigen Protest- und Solidaritätsaktionen, die derzeit in Deutschland und Europa die Freilassung der inhaftierten Journalist_innen fordern.

Wir begrüßen zudem die klare und deutliche Distanzierung von jeglichen »Nazi-Methoden« durch den türkischen Präsidenten. Bekanntermaßen gehörte die Bekämpfung von publizistischen Gegenstimmen durch konstruierte Vorwürfe unter Wahrung des rechtsstaatlichen Anscheins zu den von den Nationalsozialisten bereits unmittelbar nach der Machtübernahme verwendeten Methoden. Kurz: Indem man Journalismus zum Verbrechen erklärte. Kurt Tucholskys Nachfolger als Herausgeber der Weltbühne, der überzeugte Pazifist und spätere Nobelpreisträger Carl von Ossietzky starb an den Folgen dieser Praxis.

Mithin dürfen wir also davon ausgehen, dass sich die gegen Deniz Yücel erhobenen Vorwürfe in Kürze in einem fairen und rechtsstaatlichen Prozess als vollkom-

men haltlos erweisen werden und vielmehr festzustellen ist, dass er seiner journalistischen Arbeit und Pflicht nachgekommen ist. Und Journalismus ist kein Verbrechen.

Wir laden Deniz Yücel als Ehrengast zur diesjährigen Verleihung des Kurt-Tucholsky-Preises am 22. Oktober im Theater im Palais ein und freuen uns auf seinen sicher grandiosen Beitrag.

Der Vorstand der Kurt Tucholsky-Gesellschaft

Zur Inhaftierung von Deniz Yücel

Stellungnahme vom 3. April 2017

Ich kenne Deniz Yücel in meiner Funktion als 1. Vorsitzender der Kurt Tucholsky-Gesellschaft sowie als Mitglied der Jury, die ihm 2011 den KT-Preis vergab. Er bekam die Auszeichnung für seine TAZ-Kolumne *Vuvuzela* zur Zeit der Fußballweltmeisterschaft 2010.

Diese Arbeiten bewiesen, dass Deniz ein Satiriker von Format ist, mit funkelnden Wortspielen und eigenwilligen Sprachschöpfungen. Sie zeigten ihn auch als Freund der deutschen Sprache, der diese vor Phrasendreschern der Sportberichterstattung schützen wollte. Und last not least als Gegner von billigem Hurrapatriotismus, als Kämpfer gegen den Nationalwahn, als Europäer und Weltbürger. So wurde Deniz zum würdigen Träger des Kurt-Tucholsky-Preises.

Jetzt sitzt Deniz in einem türkischen Gefängnis. Präsident Erdogan hat ihn ohne Anklage und Urteil als Terroristen bezeichnet. Das ist Deniz garantiert nicht. Er ist kein Freund der Mächtigen – aber seine Arbeiten für die TAZ und DIE WELT beweisen: er ist ein lupenreiner Demokrat.

Die Türkei wurde in der Zwischenkriegszeit zu einem Zufluchtsort für antifaschistische deutsche Emigranten, zu einem demokratischen Rechtsstaat. Zur Demokratie gehört der Grundsatz der freien Meinungsäußerung, zum Rechtsstaat das Prinzip »Unschuldig bis zum Beweis des Gegenteils«.

Jetzt hat die Türkei die Chance, sich im Falle Deniz Yücel als Demokratie und Rechtsstaat zu bewähren. Die Kurt Tucholsky-Gesellschaft ist sicher, dass das Land diese Chance ergreift und Deniz als unschuldig freilassen wird. Sie lädt Deniz Yücel zur Teilnahme an der diesjährigen Kurt Tucholsky-Preisverleihung am Sonntag 22. Oktober ins Theater im Palais, Berlin ein.

Dr. Ian King, 1. Vorsitzender der Kurt Tucholsky-Gesellschaft

Erst Polizeigewahrsam – jetzt Untersuchungshaft: Einordnung und Chronologie

Seit dem 14. Februar 2017 befindet sich der 43-Jährige Deniz Yücel, der für die Tageszeitung DIE WELT seit Mai 2015 als Türkei-Korrespondent tätig ist, in der Türkei in Haft – zunächst 13 Tage in Polizeigewahrsam und seit dem 28. Februar 2017 in Untersuchungshaft.

Die Vorwürfe

Die strafrechtlichen Vorwürfe sind abstrus, konstruiert und werden in ihrer Beliebigkeit und Austauschbarkeit gegen jede und jeden erhoben, der sich kritisch der angestrebten Alleinherrschaft Erdogans entgegenstellt:

- Unterstützung der PKK, durch ein Interview mit Cemil Bayik, einem Mitglied der Führungsriege der PKK, veröffentlicht in der WELT und der türkischen Zeitung BIRGÜN im Sommer 2015 (!!)
- Datenmissbrauch durch einen Artikel über die linke Hackergruppe RedHack im Oktober 2016, die die Privatmails des Energieministers und Schwiegersohns von Erdogan, Berat Albayrak, geleakt hatte
- Unterstützung der Gülen-Bewegung, die von der herrschenden AKP-Partei für den Putschversuch im Juli 2016 verantwortlich gemacht wird.

Deniz Yücel und der Kurt-Tucholsky-Preis für literarische Publizistik

Deniz Yücel erhielt 2011 den Kurt-Tucholsky-Preis für literarische Publizistik für seine Kolumnenserie zur Fußball-Weltmeisterschaft 2010 in Südafrika, veröffentlicht in der Berliner Tageszeitung TAZ, für die er von 2007 bis 2015 als Redakteur tätig war. Deniz Yücel wurde 1973 in Flörsheim am Main geboren und besitzt die deutsche und türkische Staatsangehörigkeit.

In der Begründung der Jury hieß es wie folgt:

> *In seiner Kolumne »Vuvuzela«, die während der Fußballweltmeisterschaft 2010 erschien, hat Yücel sowohl den deutschen Spießer als auch die deutsche Spießerin auf angenehme Art entlarvt. Dabei übersteigert er bewusst das nationalistische Element, riskiert lustige Wortspiele sowie einen überdeutlichen Stimmungsumschwung nach der deutschen Niederlage (»Gurkentruppe….«) Das wäre vielleicht peinlich, wenn so etwas nicht den Lebensinhalt der Sportseiten im Boulevard bildete. Deniz Yücel hat sich Tucholskys Maxime zu eigen gemacht, der 1919 geschrieben hatte: »Die Satire muss übertreiben und ist ihrem tiefsten Wesen nach ungerecht. Sie bläst die Wahrheit auf, damit sie deutlicher wird.«*

Deniz Yücel bedankte sich (auszugweise) mit folgender Rede:

> *Wir können also festhalten: Tucholskys berühmtes Diktum ist – zumindest vordergründig – weithin akzeptiert. Natürlich gibt es Ausnahmen, viele Muslime in aller Welt zum Beispiel, die sich in den vergangenen Jahren nur allzu oft als dauerbeleidigte Leberwürste präsentiert haben, damit aber nur demonstrierten, wie wenig sie auf Höhe der Zeit sind. Oder Renate Künast, die trotz des Höhenflugs ihrer Partei die Wahl in Berlin verloren hat, weil sie, im Gegensatz zu Klaus Wowereit, im Ruf stand, eine allzu humorfreie Gesellin zu sein. Wer aber heute als humorfrei gilt, rangiert damit in der öffentlichen Meinung vor Kinderschändern und AKW-Betreibern, aber noch nach den Rauchern und Pestizidessern.*
>
> *Ob die katholische Kirche mit ihren Klagen gegen die Zeitschrift TITANIC oder Kai Diekmann und Jürgen Klinsmann mit ihren Klageanstrengungen gegen meine Zeitung, die TAZ –die zumindest für dieses Land gültige Erfahrung der vergangenen Jahre lautet: Wer klagt, verliert. Oft vor Gericht, immer in der Gunst der Öffentlichkeit. Mehr noch: Wer gegen einen Spott vor Gericht zieht, setzt sich erst recht dem Spott aus.*
>
> *Ironie, einst ein Mittel der Subversion und der Kritik an herrschenden Verhältnissen, ist also zum Mittel dieser Verhältnisse geworden. Ob in der Politik oder in der Werbung, ohne Witz geht nichts mehr. Damit aber erfüllt die Ironisierung der Gesellschaft eine stabilisierende Funktion. Wenn alles bis zur Ironie selbst ironisch gemeint ist, ist niemand mehr für irgendetwas verantwortlich. »Repressive Toleranz« hätte Herbert Marcuse gesagt.*[10]

Zur Rechtslage für Beschuldigte in der Türkei

Die Rechte von Beschuldigten entsprechen in der Türkei nicht im Ansatz den bundesdeutschen Regelungen. Während in der Türkei Beschuldigte bis zu 13 Tagen in Polizeigewahrsam verbringen können, ohne dass eine gerichtliche Entscheidung vorliegt, ohne Benachrichtigung von Angehörigen und einem Zugangsrecht von Verteidigern erst nach 5 Tagen, darf in Deutschland ein*e Beschuldigte*r längstens bis zum Ende des auf die Festnahme folgenden Tages ohne gerichtlichen Beschluss festgehalten werden.

Erfolgt vor Ablauf der Frist eine Vorführung vor den gesetzlichen Richter, kann dieser Untersuchungshaft anordnen. Dauert diese länger als 6 Monate, ohne dass eine Hauptverhandlung begonnen hat, hat das zuständige Oberlandesgericht über

10 Die gesamte Dankesrede ist nachzulesen unter http://tucholsky-gesellschaft.de/2011/10/23/dankesrede-von-deniz-yuecel/ und im Tagungsband Greis, Friedhelm; King, Ian (Hg.): Tucholsky und die Sprache – Dokumentation der Tagung 2011 »Sprache ist eine Waffe«. Schriftenreihe der Kurt Tucholsky-Gesellschaft, Band 6. St. Ingbert 2012, Röhrig-Universitätsverlag. St. Ingbert 2010, 187 S., 24 Euro, ISBN 978-3-86110-502-2

die Fortdauer der Untersuchungshaft zu entscheiden. In der Türkei kann die Untersuchungshaft bis zu 5 Jahre dauern.

In Deutschland hat die beschuldigte Person jederzeit das Recht, mit eine*m Verteidiger*in zu sprechen. Angehörige oder andere Personen des Vertrauens müssen spätestens bei Erlass eines Haftbefehls und damit der Anordnung von Untersuchungshaft informiert werden. Bei nichtdeutschen Beschuldigten ist auf deren Antrag die zuständige Botschaft bzw. ein Konsulat zu informieren.

Zur Pressefreiheit in der Türkei

In einem Kommentar von Frank Überall, Medien- und Politikwissenschaftler und Vorsitzender des Deutschen Journalisten-Verbands (DJV) auf der Titelseite der TAGESZEITUNG vom 20. Februar 2017 heißt es auszugsweise wie folgt:

> ***Berichterstattung ist kein Verbrechen.***
> *Es ist für uns selbstverständlich, dass wir uns frei informieren können. In der Türkei ist das längst anders. Unabhängiger oder kritischer Journalismus wird dort von den Mächtigen als Terrorismus gebrandmarkt. Verhaftungswellen sind längst realer Alltag in diesem wundervollen Land, das sich Erdogan und seine Clique zur Beute gemacht haben. Die Pressefreiheit wird mit Füßen getreten, der Rechtsstaat wird ausgehöhlt Weit mehr als 100 türkische Journalistinnen und Journalisten sitzen im Gefängnis, weil sie nichts anderes gemacht haben als ihre Arbeit. Jetzt hat es auch Deniz Yücel getroffen, den Korrespondenten der deutschen Tageszeitung* DIE WELT. *Damit bedrohen die türkischen Autoritäten die Pressefreiheit in Deutschland und Europa.*
> *Die polizeiliche Festsetzung von Deniz Yücel wirkt als Einschüchterung gegenüber allen anderen, die es wagen, kritisch und investigativ in der Türkei zu recherchieren und zu berichten.[…]*
> *Als Journalisten und Bürger können wir hier wenig tun. Aber wir können zeigen, dass Journalismus kein Verbrechen ist. Wir können darüber berichten und die Angriffe auf freie Berichterstattung anprangern, in der Hoffnung, dass die türkische Zivilgesellschaft damit gestärkt wird.*

Zur politischen Lage in der Türkei

Am Sonntag, den 26. März 2017 haben die über 800 Teilnehmer*innen des 41. Strafverteidigertages in Bremen eine Resolution zur Lage in der Türkei verabschiedet, in der es u. a. heißt:

> *In der Türkei herrscht ein Klima der Angst, in den kurdischen Gebieten herrscht Krieg. Regierungspolitiker der AKP bedienen sich öffentlich der Symbolik der rechtsextremen „Grauen Wölfe" und bedrohen, verbieten und verhaften Vertreter*innen der demokratischen Opposition unter dem Vorwand der Terrorbekämpfung.*

*Seit dem Putschversuch im Juli 2016 wurden mehr als 47.000 Personen inhaftiert. Abgeordnete, Bürgermeister*innen, Richter*innen, Staatsanwält*innen, Rechtsanwält*innen, Journalist*innen, Gewerkschafter*innen sitzen zu Tausenden allein wegen ihrer Berufsausübung in Untersuchungshaft. Über 128.000 Menschen wurden entlassen, Medien geschlossen, Vereine – darunter auch diverse Anwalts-Vereinigungen – verboten.*

Die Chronologie – auszugsweise und ohne Anspruch auf Vollständigkeit

14.02.17 Deniz Yücel begibt sich freiwillig in das Istanbuler Polizeipräsidium. Er wird seitdem dort festgehalten. Seine Wohnung wurde durchsucht. (ZEIT ONLINE, 17.02.17)

17.02.17 PRESSEFREIHEIT IN DER TÜRKEI »Deniz Yücel in Polizeigewahrsam«. Der WELT-Korrespondent und frühere taz-Redakteur Deniz Yücel wurde in Istanbul festgenommen. Die Vorwürfe sind abstrus. (DIE WELT, 17.02.17)

19.02.17 »Und da war auf einmal Deniz Yücel. Überlebensgroß blickte das Gesicht des Türkei-Korrespondenten der WELT von der Leinwand des Berlinale-Palasts. Yücel war am Dienstag in der Türkei wegen angeblicher Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung in Polizeigewahrsam genommen worden. Festivalleiter Dieter Kosslick informierte über den Fall und zeigte sich, die linke Faust empor gereckt, solidarisch mit Yücel: »Wir hoffen, dass du bald wieder freigelassen wirst.« (TAZ, 20.03.17, S. 15)

Bundeskanzlerin Merkel spricht am Rande der Münchener Sicherheitskonferenz bei einem Treffen mit dem türkischen Ministerpräsidenten den Fall Deniz Yücel ausdrücklich an: »Sie hat darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, dass Herr Yücel durch die deutsche Botschaft umfassend konsularisch betreut werden kann.« So ihr Regierungssprecher. (MINDENER TAGEBLATT, 20. 02.17, S. 11)

21.02.17 Presseerklärung der Kurt Tucholsky-Gesellschaft »Zur Festsetzung von Deniz Yücel«

27.02.17 Titelseite DIE WELT KOMPAKT (mit Farbfoto von Deniz Yücel):

»**Deniz Yücel in Untersuchungshaft**

Der Richterspruch fiel um 20.20 Uhr, es ist ein schwerer Schlag für die Pressefreiheit: WELT-Korrespondent Deniz Yücel, der bereits seit zwei Wochen in der Türkei in Polizeigewahrsam sitzt, kommt in Untersuchungshaft.« (DIE WELT KOMPAKT, 28.02.17, S. 1)

27.02.17 Titelseite DIE WELT (Mit Schwarzweißfoto von Deniz Yücel)

»**Deniz Yücel muss in Untersuchungshaft«** (DIE WELT, 28.02.17, S. 1)

»Kanzlerin Angela Merkel nannte die Anordnung der Haft *bitter und enttäuschend.* Die Regierung hoffe, dass Yücel schnell wieder freikomme. *Diese Maßnahme ist unverhältnismäßig hart, zumal Deniz Yücel sich der türkischen Justiz freiwillig gestellt und für die Ermittlungen zur Verfügung gestellt hat.«* (MINDENER TAGEBLATT, 01.03.17, S. 1)

»DENIZ'E ÖZGÜRLÜK! FREIHEIT FÜR DENIZ !

Für die Freiheit von Information, Meinung, Wort und Kunst. Gemeinsam für und mit Deniz Yücel und allen zur Zeit in der Türkei inhaftierten Kolleginnen und Kollegen.« Es folgen mehr als 100 Unterschriften von Journalist*innen, Schriftsteller*innen, Filmschaffenden u. a. (DIE WELT KOMPAKT, 28.02.17, S. 3; DIE WELT, 01.03.17, S. 3; TAZ, 01.03.17, S. 5;)

27.02.17 »Istanbuler Gericht ordnet für Deniz Yücel **Untersuchungshaft auf unbestimmte Zeit** an, nachdem er sich 13 Tage in Polizeigewahrsam befunden hat. Anklagepunkte: ›Terrorpropaganda‹ und ›Volksverhetzung‹.« (TAZ, 01.03.17, S. 3, 4 / MINDENER TAGEBLATT, 28.02.17, S. 20)

28.02.17 **Autokorsos** in 9 deutschen Städten sowie in Wien, Graz und Zürich, organisiert von der Facebook-Seite FreeDeniz (TAZ, 01.03.17, S. 3)

Titelseite MINDENER TAGEBLATT:

Autokorsos für verhafteten Journalisten

Fall Yücel: Der Ton gegen Ankara wird schärfer.

»In Berlin beteiligten sich laut Polizei rund 300 Menschen mit etwa 100 Autos an der Aktion. In Frankfurt zählte die Polizei rund 70 Autos, in Hamburg etwa 60 und in Köln rund 50. Bei ähnlichen Aktionen in Hannover waren 19 und in Bremen 15 Fahrzeuge dabei.« (MINDENER TAGEBLATT, 01.03.17, S. 1)

01.03.17 Titelseite der TAZ:

»Journalismus ist kein Verbrechen

PRESSEFREIHEIT#FRETEHMAIL Diese 152 Journalisten sitzen in der Türkei in Haft. Lasst sie frei«

Es folgen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit die 152 Namen der Journalist*innen, die derzeit in der Türkei inhaftiert sind. (Quelle: tutuklugateteciler.blogspot.de. Liste auch unter taz.de/!5384436) (TAZ, 01.03.17, S. 1)

01.03.17 Armin Laschet, CDU-Spitzenkandidat für die bevorstehende Landtagswahl in NRW: »Es sei aber inakzeptabel, dass dort Journalisten in

Haft genommen werden wie der WELT-Korrespondent Deniz Yücel: *So lange der Journalist im Gefängnis ist, ist Präsident Erdogan in NRW unerwünscht*, ruft Laschet in den Applaus.« (WESTFÄLISCHE NACHRICHTEN MÜNSTER, 02.03.17)

»SPD-Kanzlerkandidat Martin Schulz forderte: *Deniz Yücel muss freigelassen werden – genauso wie all die anderen mit fadenscheinigen Begründungen festgenommenen Journalisten.*«(MINDENER TAGEBLATT, 01.03.17, S. 1)

»Amnesty International nannte den Haftbefehl *inakzeptabel.*« (Ebd.)

»Reporter ohne Grenzen erklärte: *Dass ein Korrespondent einer namhaften ausländischen Redaktion sich jetzt gegen solche Anschuldigungen erwehren muss, bedeutet eine neue Qualität der Verfolgung, die deutlich über die bisherigen Schikanen wie Einreisesperren hinausgeht.*« (Ebd.)

01.03.17 Deniz Yücel wird in das Hochsicherheitsgefängnis in Silivri verlegt. Silivri liegt am Marmarameer, ca. 80 Kilometer außerhalb des Stadtzentrums von Istanbul. Das Gefängnis selbst, in dem 10. bis 13.000 Menschen inhaftiert sind, liegt nochmals 10 Kilometer entfernt. (TAZ., 04./05.03.17, S. 3)

In einem handschriftlich verfassten Brief an seine Freunde, den die WELT am Donnerstag veröffentlichte, schreibt Deniz Yücel noch aus Metris:

Hallo Welt, nach 13 Tagen in Polizeihaft bin ich nun im Gefängnis Istanbul-Metris. es mag sich merkwürdig anhören, aber es kommt mir so vor, als hätte ich ein kleines Stück meiner Freiheit zurück gewonnen: Tageslicht! Frische Luft! Richtiges Essen! Tee und Nescafé! Rauchen! Zeitungen! Ein echtes Bett! […] *Und obwohl sie mich meiner Freiheit beraubt, bringen mich das Verhör und die Urteilsbegründung noch immer zum Lachen* [...] (SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, 03.03.17, S. 52)

02.03.17 »Regierungsnahe Medien in der Türkei haben Yücel unterdessen zum ›Türkei-Feind‹ erklärt und in die Nähe von Terroristen gerückt. Die Zeitung STAR schrieb am Donnerstag auf ihrer Titelseite: *Kein Journalist – PKK-Marionette.* Mehrere regierungsnahe Medien, die sich bislang in der Berichterstattung zurückgehalten hatten, übernahmen den STAR-Artikel wortgleich in ihren Onlineauftritten, darunter SABAH, YENI AKIT und A HABER.« (TAZ, 03.03.17, S. 7; ebenso: MINDENER TAGEBLATT, 03.03.17, S. 17)

03.03.17 »Laut den Zahlen, die von der Plattform für unabhängigen Journalismus P24, einer in Istanbul sitzenden Nichtregierungsorganisation, veröffentlicht wurden, ist Deniz Yücel der 155. Journalist, der in der Türkei inhaftiert wurde. Damit sitzen aktuell mehr als sechzig Prozent der

weltweit inhaftierten Journalisten in einem türkischen Gefängnis…«. (Yavuz Baydar, Die Presse ist erstes Angriffsziel. Über Erdogans Krieg gegen Journalisten, SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, 03.03.17, S. 12. Der Autor, geboren 1956, ist Journalist, Blogger und Träger des European Press Prize. Er hält sich derzeit außerhalb der Türkei auf)

07.03.17 Außenminister Gabriel: Er werde alles unternehmen, um den in der Türkei inhaftierten WELT-Korrespondenten wieder auf freien Fuß zu bekommen. »Eigentlich sind solche Menschen Brückenbauer zwischen unseren beiden Ländern«, sagte Gabriel. (MINDENER TAGEBLATT, 08.03.17, S. 19)

WELT-Chefredakteur wandte sich in einem offenen Brief an den türkischen Staatschef Recep Tayyip Erdogan und bat um die Freilassung Yücels. »Das augenblickliche Verhältnis spiegelt nicht wider, was unsere beiden Länder verbindet«, schrieb Poschardt in einem Brief mit Blick auf die Spannungen zwischen Deutschland und der Türkei. »Sie können das ändern. Sie vor allem. Die Freilassung von Deniz Yücel wäre ein Signal.« (MINDENER TAGEBLATT, 08.03.17, S. 19)

Handschriftliche Nachricht von Deniz Yücel aus dem Untersuchungshaftgefängnis Metris:

Hallo Welt,

nach 13 Tagen in Polizeihaft bin ich nun im Gefängnis Istanbul-Metris. Es mag sich merkwürdig anhören, aber mir kommt es so vor, als hätte ich ein kleines Stück meiner Freiheit zurückgewonnen.

09.03.17 »Die vor einem Monat Hals über Kopf in die Türkei gereiste Merkel bettelte Erdogan förmlich um die Freilassung des Terroristen-Agenten der PKK, Deniz Yücel, an. Als dies erfolglos blieb, brach sie wegen Yücel alle Brücken ab. Deutschland befürchtet, dass der Agent Yücel gesteht und so etliche Kontakte ausliefert.« (So die türkische Zeitung GÜNES, nachdem der Staatspräsident am Rande einer Preisverleihung den Journalisten Deniz Yücel als »Spion« bezeichnete, in: TAZ, 09.03.17, S. 14)

Der Chefredakteur der Zeitung DIE WELT, Ulf Poschardt, fordert in einem offenen Brief an den türkischen Präsidenten Erdogan die Freilassung von Deniz Yücel. (TAZ, 09.03.17, S. 12)

15.03.17 Das Istanbuler Amtsgericht lehnt den Einspruch von Deniz Yücel gegen den Haftbefehl ab. (TAZ, 17.03.17, S. 14)

16.03.17 »Beste Lesung wo gibt« Im Berliner Festsaal Kreuzberg lesen Kolleginnen und Kollegen von Deniz Yücel Texte des Autors. Es ist voll, es ist lustig – und manchmal fließen Tränen.

»Das Wenigste, was wir tun können, ist, unsere Stimmen stellvertretend für ihn zu erheben, damit er weiß, dass er nicht allein ist«, sagt die Publizistin Mely Kiyak, eine von über 800 Teilnehmer*innen der Solidaritätsveranstaltung unter dem Motto: ›Beste Deniz wo gibt.« (TAZ, 17.03.17, S. 14)

Anmerkung: Maxim Biller las im Rahmen dieser Veranstaltung aus den »Vuvuzela-Kolumnen«, die Deniz Yücel zur WM 2010 in der TAZ schrieb und für die er 2011 den Kurt-Tucholsky-Preis für Literarische Publizistik erhalten hat.

Bekir Bozdag, Türkischer Justizminister, in seiner Antwort auf einen Brief des deutsche Justizministers Heiko Maas zur Causa Deniz Yücel:

»Statt sich um *Terroristen und Putschisten zu sorgen*, solle er seine *wertvolle Arbeitskraft* darauf verwenden, den deutschen Umgang mit Ausländern und der türkischen Community zu verbessern.« (TAZ, 17.03.17, S. 17, laut der staatlichen Nachrichtenagentur Anadolu)

19.03.17 Erdogan äußert in enger Rede, dass Deniz Yücel ein Terrorhelfer sei und vor Gericht gestellt werde. »Gott sei Dank ist er festgenommen worden.« (TAZ, 20.03.17, S. 10)

03.04.17 »Literaturpreis der Kurt Tucholsky-Gesellschaft

Deniz Yücel wird Ehrengast

Die Kurt Tucholsky-Gesellschaft lädt den in der Türkei inhaftierten Deniz Yücel zur Verleihung ihres Literaturpreises ein. Man freue sich auf einen grandiosen Vortrag. Es ist nicht mehr als Zeichen der Solidarität, aber eines mit politischer Wirkung. Die Kurt Tucholsky-Gesellschaft hat den in der Türkei inhaftierten Journalisten Deniz Yücel als Ehrengast zur diesjährigen Verleihung ihres Literaturpreises eingeladen. Die Veranstaltung findet am 22. Oktober in Berlin statt.« (TAGESSPIEGEL, 03.04.17)

»Die Kurt Tucholsky-Gesellschaft hat derweil Deniz Yücel als Ehrengast zur diesjährigen Verleihung ihres Literaturpreises eingeladen. Man sei der festen Überzeugung, dass die gegen Deniz Yücel erhobenen Vorwürfe jeglicher Grundlage entbehren, erklärte der Vorstand am Mittwoch. Die Gesellschaft freue sich bei der Preisverleihung am 22. Oktober im Berliner Theater im Palais ›auf seinen grandiosen Vortrag‹. Der Journalist

hatte 2011 selbst den Kurt-Tucholsky-Preis für seine TAZ-Kolumne zur Fußballweltmeisterschaft erhalten.« (RBB, Sendung: Inforadio, 03.04.17, 12:00 Uhr)

06.04.17 Der in der Türkei inhaftierte WELT-Korrespondent Deniz Yücel bekommt einen Journalistenpreis der deutschen Zeitungsverleger. Die Jury und das Kuratorium für den Theodor-Wolff-Preis hätten einstimmig beschlossen, Yücel mit einem Sonderpreis auszuzeichnen. Die Gremien forderten zugleich die Yücels Freilassung. Mit dem Sonderpreis solle im Geiste des früheren Schriftstellers und Publizisten Theodor Wolff ein Zeichen für die Pressefreiheit gesetzt werden, die unter anderem in der Türkei mit Füßen getreten werde. (TAZ, 06.04.17, S. 6)

Die Chronologie wird bis zur Freilassung von Deniz Yücel fortgesetzt.

Bernd Brüntrup

Insbesondere die Tageszeitungen DIE WELT, TAGESZEITUNG sowie die Wochenzeitung JUNGLE WORLD berichten regelmäßig über Deniz Yücel. Soweit es gelingt (es dürfen keine Schriftstücke aus dem Gefängnis gelangen), erscheinen dort auch Wortmeldungen von Yücel selbst.

Für einen regelmäßigen Überblick zu aktuellen Berichten und Aktionen sei auf die Solidaritätsseite FreeDeniz verwiesen: https://de-de.facebook.com/FreundeskreisFreeDeniz/

Tucho lebt!

Fundstück in Augsburg von Ingo Kammerer, eingesandt von Harald Vogel

Terminübersicht 2017

06.04.17	EMG/Geburtstag von Erich Mühsam (1878)
29.04 – 01.05.17	Jahrestreffen der Gottfried-Benn-Gesellschaft in Osnabrück „Literarisch auf den Spuren von Krieg und Frieden – Benn und Remarque“
01.06.17	ASG/Todestag von Anna Seghers (1983)
22.06.17	EMRG/Geburtstag von Erich Maria Remarque (1898)
10.07.17	KT-G/Redaktionsschluss Rundbrief August 2017
19.07.17	EMG/Todestag von Erich Mühsam (1934)
17.08.17	KHG/Geburtstag von Kurt Hiller (1985)
01.09 – 03.09.17	ALG/Jahrestagung in Wolfenbüttel
22.09 -24.09.17	EMG/Jahrestagung in Malente zum Thema „Missratene Söhne“
25.09.17	EMRG/Todestag von Erich Maria Remarque (1970)
01.10.17	KHG/Todestag von Kurt Hiller (1972)
05.10.17	FWG/Todestag von Friedrich Wolf (1953)
20.10. - 22.10.17	**KT-G/Jahrestagung in Berlin mit Verleihung des Kurt-Tucholsky-Preises für literarische Publizistik**
10.11.17	KT-G/Redaktionsschluss Rundbrief Dezember 2017
18.11.17	IHKG/Todestag von Heinar Kipphardt (1982)
19.11.17	AGS/Geburtstag von Anna Seghers (1900)
24.11. - 26.11.17	AGS/Jahrestagung in Mainz mit Verleihung des Anna-Seghers-Preises am Samstag, den 25.11.
21.12.17	KT-G/Todestag von Kurt Tucholsky (1935)

Veranstaltungstermine mit Tucholsky-Bezug finden sich unter:
http://tucholsky-gesellschaft/events.

Hinweise gerne an ille@tucholsky-gesellschaft.de

Abkürzungen

ALG/Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten
http://www.alg.de
ASG/Anna-Seghers-Gesellschaft Mainz und Berlin e. V.
http://www.anna-seghers-de
DKA/Stiftung Deutsches Kabarettarchiv
http://www.kabarett.de
DSG/Deutsch-Schwedische Gesellschaft e. V
http://www.deutsch-schwedische-gesellschaft.de
EMG/Erich-Mühsam-Gesellschaft e. V.
http://www.erich-muehsam-de
EMR-G/Erich Maria Remarque Gesellschaft e. V.
http://www.remarque-gesellschaft.de
FWG/Friedrich-Wolf-Gesellschaft
http://www.friedrichwolf.de
IHKG/Internationale Heiner Kipphardt-Gesellschaft
http://www.heinar-kipphardt.de
HU/Humanistische Union e. V.
http://www.humanistische-union.de
JT/Jahrestagung
KHG/ Kurt Hiller Gesellschaft e. V.
http://www.hiller-gesellschaft.de
KT-G/ Kurt Tucholsky-Gesellschaft e. V.
http://www.tucholsky-gesellschaft.de
LVM/Literarischer Verein Minden e. V.
http://www.Literarischer-Verein-Minden.de
MBR/Musikbrennerei Rheinsberg
http://www.musikbrennerei.de
MV/ Mitgliederversammlung
RuB/ Rundbrief der KTG
TB/ Tucholsky Bühne e.V.
http://www.tucholsky-buehne.de
VS/ Vorstandssitzung

wo chiemte mer hi?

wo chiemte mer hi
wenn alli seite
wo chiemte mr hi
und niemer giengti
für einisch z'luege
wohi dass me chiem
we me gieng

aus: Kurt Marti: rosa loui, vierzg gedicht ir bärner umgangssprach, 1967

Tucholsky und Heine

Abgesehen von seiner literarischen Kunst, seiner Schreibweise, seiner antikapitalistisch-antifaschistischen Haltung, seiner Exilerfahrung (meine Eltern hatten einige Texte mit), die in manchem unserer geglichen haben, – seinem säkularem Judentum (»Ich weiß, dass man aus dem Judentum nicht austreten kann«) verbindet mich mit ihm seine schöne Haltung zu Heine.

Ist dieser Satz nicht herrlich?

> *Besser wäre, die Reisebriefe Heines wären bekannter als sie sind – auch die aus den Pyrenäen – und alle seine Berichte aus Paris, in denen er sich als Jahrhundertkerl seltnen Formats, als einen Propheten und einen Allesüberschauer zeigt.*[11]

Wie ähnlich auch ihre jeweilige Haltung zu Paris:

> *Fragt sie jemand, wie ich ich mich hier befinde, so sagen Sie. Wie ein Fisch im Wasser. Oder vielmehr, sagen Sie den Leuten; daß, wenn im Meere ein Fisch den anderen nach seinem Befinden fragt, so antworte dieser: Ich befinde mich wie Heine in Paris!* (1832)

Ähnlich reagierte der andere, also Tucho, im Gedicht *Park Monceau*:

> *Hier ist es hübsch. Hier kann ich träumen.*
> *Hier bin ich Mensch – und nicht nur Zivilist. […]*
> *Ich sitze still und lasse mich bescheinen.*
> *Und ruh von meinem Vaterlande aus*[12]. (1924)

Man kann davon ausgehen, dass sie beide Brüder im Geiste sind – trotz des Jahrhunderts dazwischen.

aus: Jochanan Trilse Finkelstein: Mein Weg zu Kurt Tucholsky. Dankesrede zur Verleihung des Kurt Tucholsky-Preises 2015 http://tucholsky-gesellschaft.de/2015/10/18/mein-weg-zu-kurt-tucholsky/

11 Aus: Ein Pyrenäenbuch. Tucholsky GA Bd. 9 [T 1], S. 7-171, hier: S. 117, Z. 4033-4037
12 Theobald Tiger: Parc Monceau, Die Weltbühne 15.5.1924, Tucholsky GA, Bd. 6, [T 60], S. 141f.

Der Vorstand

Dr. William Ian King
25 Maple Mews, GB – London SW 16 2AL
Tel. (++44 20) 86 77 26 91
E-Mail: king@tucholsky-gesellschaft.de

Henriette Harder
Kornblumenring 14
39326 Glindenberg
Tel. (039201) 90 81 15
E-Mail: harder@tucholsky-gesellschaft.de

Klaus Neumann
Peitzer Weg 36, 12527 Berlin
Tel. (030) 67 54 93 29
Fax: (030) 67 89 03 18
E-Mail: neumann@tucholsky-gesellschaft.de

Bernd Brüntrup
Besselstr. 21/II, 32427 Minden
Tel.: (0571) 8 37 54 40
Fax: (0571) 8 37 54 49
E-Mail: bruentrup@tucholsky-gesellschaft.de

Steffen Ille
Gorkistraße 90
04347 Leipzig
Tel. (0172) 8 91 49 15
E-Mail: ille@tucholsky-gesellschaft.de

Klaus Leesch
Akazienallee 39
14050 Berlin
Tel. (030) 54 88 44 24
E-Mail: leesch@tucholsky-gesellschaft.de

Jane Zahn
Königstr. 14
16831 Rheinsberg
Tel. (033931) 8 089 00
E-Mail: zahn@tucholsky-gesellschaft.de

Beitrittsformular

Ich möchte Mitglied der Kurt Tucholsky-Gesellschaft werden:

_____
Vorname, Name

_____
Straße

_____
PLZ, Wohnort

_____
Telefon / Fax

_____
E-Mail

_____
Beruf

Ich bin damit einverstanden, dass mein Name und meine Adresse an die Mitglieder der KTG weitergegeben werden.

_____
Datum, Unterschrift

Jahresbeitrag: (Stand: März 2015)

Ordentliche Mitglieder 60 € Schüler/Studenten/Arbeitslose 30 €
Ehepaare/Lebensgemeinschaften 90 € Förderbeitrag 100 €
Institutionen/Organisationen 100 €

Der Beitrag ist jeweils im Januar fällig. Beiträge und Spenden sind steuerlich absetzbar.

Bankverbindung:

Sparkasse Minden-Lübbecke
IBAN DE49 4905 0101 0040 1308 90
SWIFT-BIC: WELADED1MIN

Ich überweise künftig einen Jahresbeitrag in Höhe von _____ Euro.

Kurt Tucholsky-Gesellschaft e.V.
Besselstraße 21/II, 32427 Minden
Tel: 0049-(0)571-8375440
Fax 0049-(0)571-8375449
E-Mail: info@tucholsky-gesellschaft.de
Internet: www.tucholsky-gesellschaft.de
Sparkasse Minden-Lübbecke
Konto-Nr.: 40 130 890, Bankleitzahl: 490 501 01
IBAN DE49 4905 0101 0040 1308 90
SWIFT-BIC: WELADED1MIN